

# Metal-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des deutschen Metallarbeiter-Berbandes, der eingeschriebenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg und der freien Vereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 J., in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Nürnberg, 5. November 1892.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Weizenstraße 12.

## Die Krönung der Sozialreform in England.

England ist das Musterland und leuchtende Vorbild aller Bourgeoiswirtschaft. Schon vor fast einem halben Jahrhundert, als der Kapitalismus in den übrigen europäischen Ländern noch in den Windeln lag, war er in England bereits auf der Höhe seiner wirtschaftlichen Entfaltung und zugleich in dem bodenlosen Abgrunde schändester, schonungs- und schamloster Ausbeutung des arbeitenden Volkes angelangt.

In neuester Zeit, nachdem die übrigen europäischen Großstaaten seit dem großen Krach von 1873 dem Krümerreiche selber Britannien mit vieler Mühe auf dieselbe Höhe der technischen Entwicklung nachgekommen und bis zu derselben Tiefe der wirtschaftlichen Massenausbeutung hinabgesunken sind, bis zu jenem verhängnisvollen Punkte, wo die Völker am Hungern und die Regierungen in der unheimlichen Nähe des Staatsbankrotts sich angelangt sehen, da richten sich die Blicke der festländischen Bourgeoisie Hilfe, Rath und Rettung suchend wiederum nach England.

So wie es die englische Bourgeoisie gemacht hat, um sich an der Volksherrschaft zu erhalten, trotzdem schon vor mehr als vier Jahrzehnten die soziale Revolution mit knöchernem Finger an die Pforte des Großbürgerstaates anknöpfte, so gedenken es die deutschen Kapitalisten desgleichen zu treiben, in der Hoffnung, daß sich wenigstens noch ein ganzes langes Menschenalter und noch etwas mehr das arbeitende Volk wird in weiteren Schlummer einfallen lassen mit Hilfe jener kapitalen Palliativmittelchen, wie sie in erstaunlich minimaler homöopathischer Dosis die oberen Zehntausend in England ihrem Proletariate mit so großem Erfolge verabfolgt haben.

Möglichst geringe Lohnaufbesserungen, möglichst unbedeutende Arbeitszeitverkürzungen, ein wenig Arbeitsschutz für Kinder und Frauen, Koalitionsfreiheit, Gewerksvereinsorganisationen, Genossenschaften, alles umschlungen und am Boden niedergehalten von einer nicht enden wollenden Kette wirtschaftlicher Kämpfe, das ist, was die englische Bourgeoisie der Arbeiterklasse gnädigst gegönnt hat und womit sie ihr „philanthropisch“ \*) gestattet hat, ihr, der Industrie-Unternehmenskraft und der mit ihr verbündeten Grundbesitzerklasse, ein bescheidenes Dasein abzurufen.

Das sind die Pfeiler des Gebäudes der englischen Sozialreform, durch welches das englische Proletariat sich einbildet für alle Zeit den „sozialen Frieden“ gesichert zu haben. Und wenn sie in neuester Zeit daran denken, noch ein wenig Arbeiterversicherung hinzuzufügen, so glauben sie, die Gefindestube ihres Sozialpalastes schon übermäßig komfortabel für ihre bescheidenen Arbeitsflaven eingerichtet zu haben.

\*) menschenfreundlich.

Nur eins noch haben sie für die Arbeiter getan, und das ist die Krone der englischen Sozialreform, die in neuester Zeit von unsern kontinentalen Sozialreformgelehrten neidisch angestaunt und angepriesen wird. Sie haben für den Geist der englischen Arbeiter eine alle Zeit gebaute Tafel geschaffen, sie haben es so weit gebracht, daß die Arbeiter nur zuzulangen brauchen, um alle ihre geistigen Fähigkeiten auf's Herrlichste zu entwickeln und selber Unternehmer, Ingenieure, Gelehrte, ja sogar hohe Beamte und Minister zu werden. Das Alles ist ihnen gelungen mit einer Wünschelruthe, die den vertrackten Titel trägt: „Universitäts-Ausdehnungsbewegung“.

Was soll und was kann dieser Bestandtheil der englischen Sozialreform leisten, der mit dem Wortungeheuer Universitätsausdehnungsbewegung in deutscher Uebersetzung bezeichnet wird?

„Die Universität wird zum Volke gebracht, wenn das Volk nicht zu den Universitäten kommen kann.“ Allen Menschen also, vornehmlich auch den sogenannten Handarbeitern, die sich nicht die nötige Vorbildung und die nötigen materiellen Mittel erwerben können, um die Universitäten zu besuchen, sollen dennoch alle Vortheile der Universitäts-erziehung verschafft werden.

Demokratisierung der Wissenschaft, das ist das schöne Schlagwort, welches diese angeblich so überaus hoffnungsvolle Bewegung zur Arbeiterbeglückung an der Stirn trägt. Die Organisation dieser Universitätsausdehnung geht aus von den Universitäten von Oxford und Cambridge als Zentralkörpern und damit zusammenhängenden örtlichen Ausschüssen.

Jede der beiden Universitäten ist der Mittelpunkt eines Unterrichtssystems; außerdem besteht für London eine besondere Gesellschaft (the London Society for the extension of university teaching), welche es übernommen hat, London mit den sonst von einer der beiden Universitäten veranstalteten Vorlesungen zu versehen. Diese Gesellschaft besitzt in London gegen vierzig örtliche Mittelpunkte, an denen je zweimal im Jahre Vorlesungskurse gehalten werden.

Wo das Bedürfnis nach „Ausdehnungsvorlesungen“ auftaucht, setzt sich ein aus sogenannten Menschenfreunden freigebildeter örtlicher Ausschuss mit einer der Universitäten, bezw. der Londoner Gesellschaft, in Verbindung, und dieser menschenfreundliche Ausschuss sorgt für die Beschaffung der erforderlichen Räume, Geldmittel usw. Für einen dreimonatlichen Kursus sind der Universität gegen 45 Pf. Sterl. (über 900 M.) zu zahlen. Das Geld wird in verschiedener Weise aufgebracht, bald durch Zeichnung, bald durch bestehende Gesellschaften, wie „Local Colleges“, „Literary and philosophical Societies“ (Litterarische und philosophische Gesellschaften) usw.

Zweimal im Jahre, im Frühjahr und im Herbst, werden solche Vorlesungen veranstaltet, deren Dauer gewöhnlich

zwei, auch sechs oder neun Wochen beträgt, an die sich eine weitere Woche für Prüfungen schließt. Auch in der Zwischenzeit wird theilweise für Fortsetzung systematischen Studiums gesorgt. Jeder Kursus wird mit einer öffentlichen Versammlung eröffnet, an der oft mehrere hundert Personen, ausschließlich Erwachsene, Theil nehmen. Vor ihr legt der Bekehrer den von der Universität gebilligten Plan seiner Vorlesung dar und beantwortet Fragen, die aus der Mitte der Versammlung laut werden. Zu dem regelmäßigen Kursus dagegen, der sich wöchentlich aus einer Stunde Vortrag und einer Stunde sogenannter „Klasse“, einer Art Konversationskammer, zusammensetzt, verschafft nur ein gelöstes Billet Zutritt.

Während in der Vorlesung freier Vortrag herrscht, benutzt der Lehrer die Klasse zu Erklärungen und Erweiterungen des Vortrages, auch zu Wiederholungen durch Frage und Antwort; gewöhnlich ist der Inhalt der vorhergehenden Vorlesung Gegenstand der Verhandlungen in der „Klasse“. Zugleich werden von Woche zu Woche schriftliche Arbeiten abgegeben, die, wie ausdrücklich vorbehalten ist, den Namen des Verfassers nicht tragen brauchen, um Leute, die mit der Feder wenig vertraut sind, nicht etwa abzuschrecken. Diese Aufsätze werden von dem Lehrer in der nächsten Stunde verbessert zurückgegeben. Bei naturwissenschaftlichen Vorlesungen werden die Experimente in den Klassen von den Schülern vielfach selbstständig wiederholt.

Die Gegenstände der Ausdehnungsvorlesungen zerfallen in drei Abtheilungen: 1) Litteratur und Geschichte, 2) Naturwissenschaft und 3) Kunst. Zur ersten Klasse gehören Vorlesungen über englische und antike Litteratur, ferner eingehende Kurse über englische Geschichte und Verfassungsentwicklung, europäische Geschichte und Nationalökonomie; die zweite Klasse bietet Vorträge über alle Fächer der Naturwissenschaft.

In mehreren Semestern werden Vorlesungen gehalten, die dadurch, daß sie inhaltlich aneinander anschließen, eine zusammenhängende und gründliche Fortbildung ermöglichen sollen. So finden z. B. vier einander ergänzende Vorlesungen über volkswirtschaftliche Gegenstände statt. Die erste behandelt die allgemeinen Grundbegriffe der Wissenschaft, z. B. Erzeugung und Vertheilung von Gütern, Kapital, Arbeit, Rente, Lohn, Gewinn usw.; im zweiten Semester schließt sich hieran eine Behandlung der schwierigeren Fragen der theoretischen Nationalökonomie, der Lehren von Werth, Preis, Nachfrage und Angebot, Geld, Kredit usw. An diese Vorlesungen schließen sich zwei weitere, welche die „soziale und wirtschaftliche Geschichte Englands“, also die sogenannte praktische Nationalökonomie behandeln und deren zweite speziell die Entwicklung des heutigen gewerblichen Systems zum Gegenstande hat. In ähnlicher Weise wird Astronomie in zwei Kursen gelesen, Physik in ihre wichtigsten Theile: Licht, Schall, Elektrizität usw.

gelegt, so daß für einen, der eine Reihe zusammenhängender Vorlesungen verfolgt, im Laufe von zwei bis 3 Jahren eine „nicht ganz oberflächliche Kenntniss“ des Gegenstandes zu erwerben ist, wie Dr. v. Schulze-Gävernitz, dem wir die hier wiedergegebenen tatsächlichen Angaben verdanken, bezeichnender Weise sagt.

Am Ende jeder Ausdehnungsvorlesung findet eine Prüfung statt, welche nicht der Lehrer abhält, sondern ein von der Universität zu diesem Zwecke abgeordneter Examinator. Die Prüfung ist natürlich freiwillig; zugelassen werden jedoch nur solche, die zur Zufriedenheit des Bekehrers an den Arbeiten in der Klasse Theil genommen haben. Wenn der Schüler die Prüfung bestanden hat, so wird ihm darüber ein Zeugnis ausgestellt. Die Zeugnisse enthalten zwei Grade: „Bestanden“ und „Auszeichnung“.

Was die Universitätsausdehnungsbewegung des weiteren leistet; was sie der Arbeiterklasse nützen oder schaden kann, und wozu sie der Bourgeoisie dienen soll, das werden wir im folgenden Schlusssatzartikel sehen.

## Arbeitsordnungen.

Es wurden uns wieder einige Arbeitsordnungen mit dem Wunsche übersandt, dieselben einer Besprechung zu unterziehen. Obwohl wir bereits des Ofteren an der Hand von Arbeitsordnungen die Willkürherrschaft des Unternehmertums eingehend kritisiert, wollen wir dem Wunsche nachkommen, wenngleich wir bekennen müssen, daß sich wenig Neues mehr bei dieser Ausbeute ergibt.

Zunächst ist es die „Arbeitsordnung für die Eisenwerke Hermannshütte, F. G. Wiebermann, Gremsdorf, und Friedrichshütte, F. G. Wiebermann, Greulich. Darin ist schon insofern dem Gesetz nicht Rechnung getragen, als der Zeitpunkt (§ 134 a Abs. 2 b. G.-D.) nicht angegeben ist, an welchem die Arbeitsordnung in Kraft treten soll. Diese Firma begnügt sich ferner nicht damit, beim Eintritt in das Arbeitsverhältnis die gewöhnlichen Legitimationspapiere, wie Arbeitsbuch der Minderjährigen, Quittungskarte der Juvaltitäts- und Altersversicherung in Verwahrung zu nehmen, sondern verwahrt auch den Entlassungsschein (Zeugnis) des früheren Arbeitgebers; sämtliche Papiere werden erst beim Austritt aus der Arbeit zurückgegeben. Damit soll wahrscheinlich bezweckt werden, vor Austritt aus der Beschäftigung die Arbeiter zu verhindern, unter Vorlage ihrer Zeugnisse in einem anderen Betriebe Arbeit zu suchen und zu erhalten.

Nach § 2 müssen sich die Arbeiter einer ärztlichen Untersuchung unterziehen und sind verpflichtet, den resp. Fabrikkrankenkassen, sowie auch den Sparkassen beizutreten. Die Fabrikleiter und die Herren „Aeltesten“, die diese Bestimmungen aufstellen, befinden sich aber in punkto Krankenkassen im Widerspruch mit dem

Krankenversicherungsgesetz, wonach Arbeiter, die bereits einer dem Gesetze genügenden Klasse angehören, nicht gezwungen werden können, einer anderen Krankenkasse beizutreten. Daß eine solche Bestimmung die Zustimmung der Behörde gefunden, ist das Schlimmste an der Sache.

Nach in § 4 befindet sich in Ziffer 2 eine ungesetzliche Bestimmung. Darnach kann sofortige Entlassung auch erfolgen wegen „Widersehligkeiten“ gegen Vorgesetzte in und außer dem Bereiche der Fabrik. Was kann nicht Alles als Widersehligkeit aufgefaßt werden! Nach dem Gesetze sind nur Thätlichkeiten oder grobe Beleidigungen ein Grund zur sofortigen Entlassung.

Ausnahmsweise sind nach dieser Arbeitsordnung auch die Beamten und Meister zu einer ersten, ruhigen und gerechten Behandlung der Arbeiter verpflichtet (§ 5), es ist aber nicht gesagt, was geschieht, wenn diese Verpflichtung übertreten wird, während für die Arbeiter die Strafe wegen Verfehlung gegen die Arbeitsordnung das erste Mal in einem Verweise, das zweite Mal in Geldstrafe, das dritte Mal in Entlassung besteht.

Für jeden Schaden, der innerhals der Arbeitsräume an dem Inventar oder an den Baulichkeiten durch irgend eine Thätlichkeit der Arbeiter angerichtet wird, müssen nach § 14 Ziffer 3 die in dem betr. Raum Arbeitenden gemeinschaftlich aufkommen, wenn der Schuldige nicht ermittelt werden kann. Diese Bestimmung ist entschieden ungesetzlich, denn sie figirt erstens nicht die Höhe der Strafe (134b Ziffer 4 d. G.-D.), welche doch in diesem Falle unter Umständen weit über den Betrag der Hälfte des durchschnittlichen Tagesarbeitsverdienstes, sogar über den vollen Tagesarbeitsverdienst hinausgehen könnte, zweitens ist sie schon aus dem Grunde ungesetzlich, weil ein Arbeiter unter keinen Umständen für die Vergehen eines Mitarbeiters bestraft werden kann.

Ein altes Sprichwort sagt: „Der größte Schuft im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant.“ Nach § 14 Ziffer 8 ist aber jeder Arbeiter zur Entdeckung unehrlicher Arbeiter mitzuwirken verpflichtet, außerdem aber beim Verlassen der Fabrik die Untersuchung der mitgenommenen Kiste, Gefäße usw. durch den Portier gefallen zu lassen. Daß durch solche Verpflichtung das Denunziantentum förmlich gezüchtet wird, ist durch Erfahrungen bestätigt.

Nach den unter 16 Alinea aufgeführten „Allg. Pflichten“ kommen „Allg. Verbote“ in 19 Alinea. Dieselben eingehender zu würdigen, würde zu weit führen, es sei deshalb als typisch Ziffer 5 erwähnt, wonach es dem Arbeiter u. A. auch verboten ist, „unnützlich zu lärm“.

Das Schönste kommt zum Schluß in Gestalt der „Vorschriften über das Verhalten minderjähriger Arbeiter außerhalb des Betriebes.“ Man muß mehr Mitleid mit den Arbeitern haben, die den sog. Meistenaussschuß bilden, der das Instrument „genehmigt“ hat, als mit denen, die diesen Vorschriften unterworfen sind. Nach Ziffer 2 dieser Vorschriften ist der jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren verpflichtet, den ganzen Verdienst seinem Vater oder Vormund an jedem Zahltag regelmäßig gegen Quittung zu übergeben! Und diese Quittung ist in das Buch einzutragen, welches alsdann am ersten Montag nach dem Zahltag an das betreffende Meisterrat-Mitglied abgegeben werden soll! Daß diese Bestimmung bei Arbeitern, deren Eltern oder Vormünder nicht in der Nähe des Werkes wohnen, undurchführbar ist, ist nebenlässlich, wenn sie auch die Weisheit der „Geleggeber“ zur Genüge charakterisiert, traurig ist es, daß Arbeiter einer solchen Vorschrift ihre Zustimmung

gaben. Wann wird es in solchen Köpfen hell werden?

Doch es ist ja „christlicher“ Geist, der aus diesen Vorschriften spricht, denn nach Ziffer 5 sind „Schlinge unter 16 Jahren verpflichtet, an den in den Kirchen zu Modlan resp. Aklau stattfindenden regelmäßigen Jugend-Gottesdiensten Theil zu nehmen. Unentschuldigtes Wegbleiben wird bestraft.“ Worin die Strafe besteht, ist nicht gesagt, wahrscheinlich in Lohnabzug.

Aber „gnädig“ ist die Fabrikleitung, denn sie behält sich nach Ziffer 9 auf Antrag des Meisterrathes vor, in einzelnen Fällen, insbesondere zu Gunsten von solchen Arbeitern, deren gute Führung sie belohnen will, von der Anwendung obiger Bestimmungen theilweise oder gänzlich Abstand zu nehmen. O diese Gerechtigkeit! Die Arbeiter mit guter Führung damit zu belohnen, daß man Strafbestimmungen gegen sie nicht in Anwendung bringt! Wir sagen nochmals: O diese Gerechtigkeit!

Und um diese „Wohlthat“ der Nichtbestrafung wegen guter Führung auszugleichen, wird „vorbehalten“, die Vorschriften dahin zu erweitern, daß auch einzelne Arbeiter mit „schlechter Führung“, wenn sie schon über 18 Jahre alt sind, unter dieselben fallen.

Damit verabschieden wir uns von der Leitung der Hermannshütte und Friedrichshütte und deren „Meistern“ mit dem Wunsche, daß wenigstens über die Besten halb der Geist der Erkenntniß kommen möge, welche traurige Rolle sie in diesem Drama spielen. —

Weiter liegt vor uns die Arbeitsordnung der „Metallwarenfabrik von Eugen Deutsch u. Co. in Müßbach“ bei Neustadt a. d.ardt. Dieselbe kann im Allgemeinen als „mittelmäßig“ bezeichnet werden, eine seltene Bestimmung ist darin im § 9 enthalten, wonach eine Verpölung unter 10 Minuten keine Strafe nach sich zieht, wenn sie sich in einer Woche nicht wiederholt. Geradezu originell aber ist § 18. Ueber die Verwendung der verhängten Strafen (zur Unterstützung der bedürftigen Arbeiter der Fabrik) entscheidet ein Ausschuss, welcher „aus dem Werkmeister, bei Vorhandensein mehrerer, des dienstältesten, und zwei jüngsten, aber volljährigen, und den drei ältesten Arbeitern jeweils gebildet wird. Mehrer Ausschuss, bei Stimmengleichheit die Seite, auf welcher der Werkmeister steht.“ —

Der Erfinder dieser Bestimmung hat sich wahrscheinlich selbst gratulirt, als er seine große Entdeckung gemacht hatte. Da der Werkmeister ja stets der Klügere und meist auch „Gewichtigste“ ist — weshalb wäre er sonst Werkmeister — so ist es nicht mehr als billig, daß er entscheidet.

**Nicht wie bei uns!**

Die deutschen Staatsarbeiter wissen ein Liedchen zu singen von der wohlwollenden Fürsorge ihres „Arbeitgebers“. Wir erinnern nur an die vorjährige Bewegung der Eisenbahnwerkstättenarbeiter, die von Berlin und Magdeburg ausging, deren Führer gleich nach den ersten Regungen gemahregelt wurden. Dafür leben wir aber in dem „christlichsten Staate“, im Lande der „Sozialreform“ — ein Trost, der uns jedoch über die Verkümmernng des Koalitionsrechtes nicht hinwegtäuschen kann.

Wie herrlich weit wir es im glorreichen deutschen Reiche gebracht, kommt uns erst recht zum Bewußtsein durch die Mittheilung eines schweizerischen Arbeiterblattes, des „Basler Volksfreund“, welche lautet:

„Staatsarbeiter. Der unerwüthliche Arbeitersekretär Dr. Wassiliew hat nun auch die Arbeiter der eidgenössischen

Waffenfabrik Bern gewerkschaftlich organisiert. Es ist außerdem die Gründung eines über die ganze Schweiz sich erstreckenden Bundes der staatlichen Arbeiter in Aussicht genommen. In welchem Geiste die Organisation betrieben wird, zeigen die nachfolgenden Bestimmungen aus den Statuten der Berner Waffenfabrikarbeiter-Gewerkschaft:

§ 1. In Betracht ziehend:

- 1) daß der die arbeitende Klasse kochende Kapitalismus auch in den vom Staate betriebenen Unternehmungen seinen Geist und Einfluß geltend macht;
- 2) daß dieser Geist und Einfluß darin sich manifestirt, daß auch in den Werkstätten unseres demokratischen Staates Verhältnisse existiren, welche für den freien Bürger unwürdig sind, indem die ganze Fabrikordnung, Disziplin und Arbeitsverhältnisse nicht auf der Einigung der Träger und auf demokratischer Grundlage beruhen, sondern nur auf der Basis des Absolutismus der Drohungen und Einschüchterungen der Leitung und ihrer Unterorgane einerseits und Angst und Furcht der Arbeiterschaft andererseits;
- 3) daß diese ungesunden Verhältnisse noch unerträglich werden durch die hieraus folgende Entwicklung des Kriecher- und Denunziantenthums;

vereinigen sich die in der eidg. Waffenfabrik arbeitenden Bürger, gestützt auf Art. 56 der Bundesverfassung, zu einer Gewerkschaft, welche eine geschlossene Stellung gegen die oben genannten, den freien Geist der Schweizerbürger erniedrigenden Auswüchse des Kapitalismus nehmen wird.

§ 2. Die Vereinigung der Arbeiter der eidg. Waffenfabrik in Bern wird bestrebt sein

- 1) die Mitglieder zur Ordnung, Disziplin und Fleiß, Solidariät, Bildung und Geistesfreiheit und anderen republikanischen Tugenden anzuspornen;
- 2) die eidgenössische Waffenfabrik bezüglich der Arbeitsbedingungen auf demokratische Basis überzuführen und damit zu einer Musterfabrik zu gestalten;
- 3) in Verbindung mit anderen Arbeitervereinigungen der eidgenössischen, kantonalen und ähnlichen Werkstätten als Pioniere der schweizerischen Arbeiterbewegung aufzutreten.

§ 3. Die Gewerkschaft wird vorläufig auf 2 Jahre gegründet. Jedes Mitglied verpflichtet sich, diese Zeit treu auszuharren.“

Ein deutscher Staatsarbeiter, bemerkt hierzu der „Vorwärts“, der dies liest, wird die Hände über dem Kopf zusammenschlagen. Wenn er sich herausnähme, einem selbständigen Fachverein beizutreten, würde er sofort gemahregelt. Und in dieser wilden Schweiz dürfen die Staatsarbeiter nicht bloß einer selbständigen Organisation beitreten, sondern für diese Organisation wird auch noch obendrein durch einen Staatsbeamten agitiert! Wunder über Wunder.

**Aus Oesterreich.**

**Die Steyrer Waffenfabrik und ihre Arbeiter.**

In der Mitte eines unserer bekanntesten Wiener Bildhauer steht ein Monument, das bereits fertig, der Aufstellung harret. Es stellt den Gründer der Waffenfabrik in Steyr, J. Werndl, dar, umgeben von seinen Arbeitern, welche begeistert und mit dem Ausdruck unentwegter Treue zu ihm aufblicken. Er selbst ist als Arbeiter unter seinen Arbeitern und zugleich als Vater seiner Arbeiter aufgefaßt. Der Künstler hat der Vorstellung getreuen Ausdruck gegeben, welche sich das Volk von dem großen, genialen und arbeiterfreundlichen Unternehmer macht, oder machen sollte, wenn es nach den Wünschen Sener ginge, welche ein Interesse daran haben. Der Glaube an das Unter-

nehmertum, das ist ja vor allem jener „Glaube, welcher dem Volke erhalten werden muß.“ Wir bezweifeln, daß das Monument so bald aufgestellt wird, und wenn, so dürfte die Felerlichkeit einen ziemlich trübseligen Charakter haben. Werndl's Nachfolger und Erben stehen allerdings da in ungebrochener Kraft, aber die ihn umgebenden Arbeiter sind in alle Winde zerstreut.

Die Fabrik, welche Werndl gegründet, hat in ihrer Blüthezeit 9000—10,000 Arbeiter beschäftigt, aber nicht ganz 3000 Arbeiter sind heute darin zu finden. Das Geschäft der österreichischen Waffenfabrik besteht darin, von Proletariern Gewehre erzeugen zu lassen, womit dieselben und andere Proletarier ausgerüstet werden, um in der Lage zu sein, auf Proletarier im Zulande oder Auslande zu schießen. Die Kapitalistenklasse ist an dem Unternehmen in doppelter Weise theilhaftig. Erst bewilligt sie im Parlament die nöthigen Mittel, welche hernach mittelst Steuer-schraube wesentlich wieder aus diesen Proletariern herausgepreßt werden, so daß die Proletarier ihre Waffen erst bezahlen, dann anfertigen, hernach erworben und schließlich von ihnen erschossen werden. Hat die Kapitalistenklasse ihre politische Arbeit mit patriotischem Opfermüthe geleistet, so geht sie an ihre ökonomische Arbeit und die Landesvertheiligung wird zum Geschäft und zwar zum guten Geschäft.

Die Oesterreichische Waffenfabrik in Steyr wurde im Jahre 1869 mit einem Aktienkapital von 3 Millionen Gulden in 30,000 Aktien zu fl. 100 (ursprünglich fl. 120, wovon fl. 20 zurückgezahlt wurden) gegründet. In den 20 Jahren ihres Bestandes wurden an Dividenden und Dividenden für das eingezahlte Kapital von je fl. 100 fl. 369.20 an den Aktionär herausbezahlt. Die eingezahlten 3 Millionen, welche das Kapital „vorgezoffen“ hatte, heften fl. 11,706,000, welche sich die Kapitalisten als Vergütung für ihre „Mühe“ und ihr „Risiko“ aus dem Geschäft herausgenommen haben; man wird zugeben, eine nette Nachkommenschaft. Aber der alte Stamm ist auch nicht verborrt, die fl. 100 Kapital hatten im Mai 1891 einen Marktwert von fl. 515. Der patriotische Kapitalist, welcher so opferwillig war, seinem Vaterlande neue Gewehre zu bewilligen, hatte also folgendes Geschäft gemacht: Er legte fl. 100 in Patriotismus an, zog während 20 Jahren fl. 369 heraus und behielt noch fl. 500 im Geschäft.

Nun hat freilich der Militarismus seine Konjunktur, wie Alles, was mit dem Kapitalismus zusammenhängt. Seit einigen Monaten gehen die Geschäfte schlecht, die Staaten können sich vorläufig nicht entschließen, Gewehre mit noch kleineren Kalibern anzuschaffen, bevor sie die Druckschlagkraft der jetzt verwendeten praktisch erprobt haben. Allerdings sind einige Geschäfte in Aussicht, und insbesondere die Geschäftsmänner der Steyrer Waffenfabrik in Verbindung mit einigen Wiener und Berliner Bankiers verstanden es sehr wohl, diese Hoffnungen auszunützen. Im Hinblick auf ein heute sehr unsicher gewordenes italienisches Geschäft wurden die Aktien im Jahre 1891 auf eine nie erreichte Höhe hinaufgetrieben und erst Mitte 1892 wurde eingestanden, wie faul die Sache sei, wurden die Arbeiterentlassungen, welche bis dahin sorgfältig geheimlich wurden, mit großem Lärm in der Presse breitgetreten, und so erreicht, daß die Aktien der Waffenfabrikgesellschaft um ca. fl. 150 fielen. Ein schöner Nebengewinn für die Wissenden, welche natürlich heute ebenso im Besitze ihrer Aktien sind wie früher, nur daß ihnen dieselben um fl. 150 das Stück billiger zu stehen kommen.

Diese kleinen Scherze des ordentlichen Geschäftes aber vollständig bei Seite gelassen, ist der heutige Besitzer von Waffen-

fabriks-Aktien, welcher in der ganzen finanziellen Welt als ein Gegenstand des höchsten Bedauerns hingestellt wird, noch immer in der Lage, anstatt 100 eingezahlten Gulden wieder fl. 350 zu haben. Sehen wir uns nun die andere Seite an.

Auch für die Arbeiter gab es fette und magere Jahre und wir haben hier eine glänzende Befestigung des Sages, der uns so eindringlich gepredigt wird, daß die Interessen der Arbeiterschaft an die des Kapitals gebunden sind. Wie sehen nun die fetten Jahre des Arbeiters aus?

Die Steyrer Waffenfabrik ist gerade darum ein so ausgezeichnetes Beispiel, weil man wirklich konstatieren muß, daß Werndl seinen Arbeitern alles leistete, was der Kapitalist leisten kann, ohne aufzuhören, Kapitalist zu sein. Wir haben es in der Waffenfabrik nicht zu thun mit einem Falle von individueller Härte, Barbarei, Nothheit eines Einzelnen, sondern es ist der klassische Fall des „arbeiters-fremdlichen“ Kapitalisten in seiner reinsten Form. Und gerade das gibt dem Beispiele seinen Werth. Die Waffenfabrik zählte bis Ende der Siebziger Jahre bloß einige hundert Arbeiter, ursprünglich war sie eine Werkzeugsfabrik. Dann wurde mit einem Male der Betrieb riesig vergrößert, es wurden Arbeiter von allen Seiten herbeigezogen, mit Anwendung alles technischen Raffinementes die Arbeitshaltung durchgeführt, so daß es möglich war, von spezieller Vorbildung des Arbeiters abzusehen, ja ungelernete Arbeiter, die mit der Metallbearbeitung früher überhaupt nichts zu thun hatten, in Massen zu verwenden. Allerdings, und das ist wichtig schon hier zu konstatieren, braucht gerade die Waffenfabrik und gerade wegen ihrer weit fortgeschrittenen Arbeitshaltung einen Stock von Arbeitern, an welche die höchsten Anforderungen an Erfahrung, Verlässlichkeit und technischer Tüchtigkeit gestellt werden müssen. Die Natur der Geschäfte bringt es wieder mit sich, daß wiederholt große Aufträge übernommen werden, die in aller kürzester Frist ausgeführt werden müssen. Es muß also das Unternehmen fähig sein, große Arbeitermassen rasch anzuziehen und ebenso rasch wieder abzustößen, wenn das Geschäft beendet ist. In der That zahlte man in den Achtziger Jahren und bis zum Ende des letzten großen Geschäftes im letzten Jahre in Steyr einen Arbeitslohn, welcher etwa 20 Prozent höher war als der sonst übliche. Man ist freilich zu berücksichtigen, daß die Lebensmittel und insbesondere die Wohnungspreise in Steyr weit höher waren, als in Wien, daß also die Lohn-erhöhung viel mehr den Bürgern von Steyr zufließen kam, als den Arbeitern selbst. Die Wohnungsnoth in Steyr war eine so große, daß sich Werndl veranlaßt sah, zum üblichen Mittel der Bekämpfung derselben zu greifen; er gründete „Arbeiterwohnungen“, und zwar sowohl größere, welche im Besitze der Gesellschaft blieben, als auch kleine Häuschen, welche an die Arbeiter verkauft wurden. Diese Methode erwies sich dort genau ebenso unzulänglich wie überall. Die Waffenfabriks-Gesellschaft wird wohl einen Schaden von der Sache nicht gehabt haben, denn ihre Häuser haben sich ihr ganz anständig verzinst; die Arbeiter, welche in den Besitz eigener Häuser kamen, haben genau das gethan, was sie überall thun, in Mülhausen z. B., sie haben sich als neugebackene Hausbesitzer benommen, wie Hausbesitzer, d. h. sie haben einen großen Theil ihrer Wohnung in Pachtmiete gegeben und mit ihrem Pfund gewuchert. Von irgend einer Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft ist aus diesen Gründen nicht zu sprechen, wohl aber war die Unternehmung in der Lage, sich jenen Stock von Arbeitern in dieser Weise zu sichern, dessen sie bedurfte. Aber sie verwendete dazu noch ganz andere Mittel. Vor allem den sogenannten

„Bausfond“ oder Sparfond. In diesen Fond muß jeder Arbeiter von seinem Wochenlohn 5—7 Prozent einzahlen, d. h. es wird ihm ein Betrag, welchen der Werkführer meist vollständig nach Gutdünken abschätzt, einfach abgezogen. Hat die Summe dieser Abzüge 20 fl. erreicht, dann wird ihm sein Antheil mit 5 Proz. verzinst. Wird der Arbeiter entlassen oder tritt er freiwillig aus, so wird ihm sein Antheil sammt eventuellen Zinsen recht hübsch, so man könnte meinen, daß die Arbeiter durch diese erzwungene Sparanlage zu einer ziemlichen Unabhängigkeit gegenüber der Unternehmung gelangen könnten. Es könnte angenommen werden, daß bei einer vernünftigen Organisation diese individuellen Ersparnisse die Funktion eines Widerstandsfonds für die Gesamtheit spielen könnten, und daß bei einem Konflikt mit der Fabrik dieser Fond einen sehr ausgiebigen Rückhalt bieten könnte; aber Werndl war zwar ein „Vater“ jedes einzelnen seiner Arbeiter, aber in ihrer Gesamtheit wollte er sie durchaus nicht aus dem Bereich seiner Herrschaft entlassen. Er wußte es sehr gut zu hindern, daß diese Ersparnisse zur Waffe für die Organisation würden; er nahm die einzige Bestimmung auf, daß ein Arbeiter, wenn er freiwillig austräte, nur dann wieder Aufnahme in der Waffenfabrik finde, wenn er den ganzen Betrag, welchen er beim Austritte herausgenommen, wieder einzahle, wovon ihm noch 20 Proz. für den Unterstützungsfond abgezogen werden. Also nicht nur, daß die Verwendung dieser Ersparnisse für die Zeit eines Streikes verhindert wurde, wurde direkt eine Strafe, denn anders ist dieser Abzug nicht anzusehen — auf „leichtsinigen Austritt“ gesetzt. Wohl gemerkt, wenn ein Arbeiter entlassen wird, wenn man ihn nicht braucht, und er wieder aufgenommen wird, sobald das Geschäft wieder besser wird, fragt ihn kein Mensch um die Verwendung seiner Ersparnisse; im Gegentheil, die ganze bürgerliche Presse und die offiziellen Beschäftigungsbuletins der Waffenfabrik konstatirten anfangs September, daß allerdings der Arbeiterstand von 9000 auf 3000 reduziert sei, daß diese entlassenen Arbeiter aber keineswegs in Noth, sondern im Besitze eines auskömmlichen Vermögens sich befinden, womit sie sich ein Geschäft gründen, oder, wie ausführlich und begeistert auseinander gesetzt wurde, in Amerika Arbeit suchen können. Bei kleineren Mächtigungen des Betriebes, die nur einige Monate dauern, war dieser Fond von einem ungeheuren Werth — aber für die Fabrik, denn er ermöglichte allerdings dem Arbeiter, welchem zudem in Steyr bis zu einem gewissen Grade kreditirt wurde, auszuhalten, bis die Wochen und Monate der flauen Zeit vorbei waren und die Waffenfabrik fand ihre Reservearmee in vollständiger Bereitschaft vor, sobald sie sie brauchte.

Aber die Sache hat noch eine geschäftliche Seite, die hier nicht zu unterschätzen ist. Ueber die Verwendung und Anlage, sowie über die ganze Verwaltung dieses Bau- oder Sparfondes wurde den Arbeitern niemals Rechnung gelegt und sie mußten zufrieden sein, daß sie in der That ihre 5 Prozent pünktlich erhielten. Wir halten die Direktoren der Waffenfabrik für ganz gute Geschäftsleute und sind überzeugt, daß sie den Bausfond in den besten Papieren anlegten, die zu haben sind, und das sind offenbar — Aktien der Waffenfabriks-Gesellschaft. Da ergibt sich folgendes Geschäft: Die Arbeiter ersparten ca. 7 Proz. ihres Lohnes, ihre Ersparnisse wurden Betriebskapital der Gesellschaft und zwar in nicht zu verachtender Höhe, denn nach einer naturgemäß nur oberflächlichen Berechnung, weil jede Rechnungslegung eben fehlt, betrug die Höhe der Ersparnisse jährlich 500,000 bis 600,000 Gulden. Die Ar-

beiter folgten also dem Beispiel der Kapitalisten in der Hoffnung auf einen gebührenden „Entbehrenslohn“, und es wurde ihnen. Mit ihrem Schweiß und ihrer Hände Arbeit verzinsten sie die halbe Million, welche sie selbst erspart hatten, mit 35 Prozent, ja im letzten Jahre mit 39 Prozent; davon erhielten sie 5 Proz. großmüthig zugeschrieben, und der Rest, im letzten Jahre nicht weniger als 34 Proz., wurde an die Aktionäre abgegeben. Die 100 fl., welche der Kapitalist vor 20 Jahren eingezahlt hat, zu deren Vermehrung er nicht einen Finger gerührt hat, tragen ihm in dem einen Jahre 39 fl.: dem Arbeiter, welcher gleiche 100 fl., die nicht um ein Haar weniger Kapital sind, als die des Aktionärs, eingezahlt hat, und welcher Tag für Tag arbeiten muß, um der durch dieses Kapital repräsentirten Werthsumme neuen Werth hinzuzusetzen, tragen seine 100 fl. bloß 5 fl. Der Aktionär frißt nicht nur seinen eigenen Kapitalprofit, sondern auch den Kapitalprofit, welchen er dem Arbeiter wegnimmt. Er beutet seinen Kompagnon, denn das wird der Arbeiter, sobald er zu sparen anfängt, nicht nur in seiner Eigenschaft als Arbeiter aus, sondern auch in seiner Eigenschaft als Kapitalist. So sehen in Wirklichkeit diese „Wohlfahrts-Einrichtungen“ aus. Und nun können wir nicht umhin, hier die Natvetät eines kais. kgl. Gewerbe-Inspektors, des Herrn Regierungsraths Schromm, dem Vorgesetzten unserer Leser preiszugeben.

Im Bericht vom Jahre 1886 erzählt er: „Den in den Bausfond resp. Sparverein eingezahlten Betrag erhält der Arbeiter beim Austritt aus dem Verband der Waffenfabrik **gleichsam** (!) als in: Lohnverhältnis erworbenes Geld zurück.“ Dieses „gleichsam“ hat der Zentral-Gewerbeinspektor, Hofrath Wierka, der sonst so genaue und scharfe Zensur an den einzelnen Berichten übt, natürlich nicht beanstandet.

Wenn also in wahrhaft väterlicher Weise für die Arbeiter durch die anerkanntesten und beliebtesten Wohlfahrts-Einrichtungen gesorgt wird, so wird die andere Seite der Sozialreform, welche auch bei unserem Inspektorat durchaus hinter der Wohlthäterei in den Hintergrund tritt, in Steyr sehr vernachlässigt, wie es sich in einem großen Betriebe gebührt. Die Vorschriften der Gewerbeordnung über Sonntagsruhe und Beschrankung der Arbeitszeit werden täglich mit Füßen getreten, und man berichtet uns, daß sogar jetzt, wo zwei Drittel der Arbeiter wegen Arbeitsmangel entlassen wurden, jeden Sonntag in gewissen Objekten gearbeitet wird. Wir vermuthen allerdings, daß den von der Gewerbeordnung vorgeschriebenen Formen insofern Rechnung getragen wird, als sich wahrscheinlich die Waffenfabrik von der Gewerbebehörde erster Instanz, dem Magistrat von Steyr, die Erlaubniß in jedem einzelnen Falle erhalten lassen dürfte und diese Gewerbebehörde wird den Abfahzettel um so lieber ertheilen, als der Bürgermeister Berger zugleich Verwaltungsrath der Waffenfabrik ist. Endlose Klagen über die Ueberschreitungen der Arbeitszeit, Uebertretung der Sonntagsruhe, schlechte Behandlung einzelner Arbeiter, schlecht eingefriedete Maschinen, ungerechtfertigte Abzüge haben wir seit Jahren verzeichnet und dabei noch lange nicht den zehnten Theil von jenen aufnehmen können, die uns überhaupt zukamen. Das Gewerbe-Inspektorat, welches mächtigen Unternehmungen gegenüber ja ohnehin wehrlos ist, wird überdies durch die Wohlfahrts-Einrichtungen vollständig hypnotisirt und steht die traffesten Uebelstände, welche die Gesamtheit der Arbeiter betreffen, nicht, wenn sich in einem Betrieb nur ein Ab-ort neuester Konstruktion vorfindet. Und so schwimmen die betreffenden Berichte in eitel Bäume und Begeisterung über die

fürtrefflichen Einrichtungen der Waffenfabrik.

Eines aber sei an dieser Stelle konstatirt. Der verstorbene Werndl war, ein so geliebter Geschäftsmann und erfahrener Anwender und Ausbeuter von Arbeitskraft er gewesen ist, persönlich ein anständiger Mensch. Insbesondere hat er die infamen Zünftungen, welche ihm unausgesetzt das Spiegelspiel aller Grade machte, durch die sozialistische Bewegung kompromittirte Arbeiter zu entlassen, stets mit Enttäuschung zurückgewiesen. Leider ist das in Steyr seit seinem Tode anders geworden. Die heutige Verwaltung scheut sich durchaus nicht, Arbeiter wegen ihrer politischen Ueberzeugung zu maßregeln, und bei den jüngsten Entlassungen sind in erster Linie alle unsere Parteigenossen die Opfer geworden.

Die armen Aktionäre, deren eingezahltes Kapital sich nach dem letzten Kurs nur vervierfacht hat, haben einen süßen Trost. Die ausgezeichnete Verwaltung, welche die Arbeiter in so väterlicher Weise zum Sparen zwang, hat auch an ihnen ihre Pädagogik geübt; sie können heute ruhig schlafen; obwohl die Fabrik nur zum kleinsten Theil in Betrieb ist, wird ihre Dividende nicht erheblich geringer werden, ihr Reservefond ist groß genug, daß sie noch auf Jahre hinaus fette Dividenden beziehen können, und sie brauchen nicht zu fürchten, daß sie auf jenes niedrige Niveau der Verzinsung herabsinken, mit welchem sie sich bescheiden mußten, wenn sie selbst für die Vermehrung ihrer Profite Hand angelegt hätten, wie ihre Arbeiter. Aber die Aktionäre haben Sorgen.

Das Kapital ist wirklich international und macht auch für das Ausland Repetirtengewehre. So steht zunächst die Vorfertigung eines großen Postens von Worderinstrumenten für Italien in Aussicht; nur hat die Sache den Haken, daß der größte Theil dieser Gewehre in Italien selbst erzeugt werden muß. Zu weiser Voraussicht hat die Gesellschaft bereits eine große Fabrik in Brescia angekauft und wenn das Geschäft zustande kommt, würden mit österreichischem Kapital auf italienischem Boden für die italienische Armee Gewehre erzeugt werden, und zwar, das ist der springende Punkt, von italienischen Arbeitern unter Führung und Leitung österreichischer Arbeiter. Es handelt sich nun darum, eine entsprechende Anzahl von in Steyr ausgebildeten Arbeitern nach Brescia zu übertragen, um dort als Vorarbeiter zu dienen, und da gibt es Aktionäre, welche ängstlich besorgt sind, ob wohl die Arbeiter ebenso international denken wie die Kapitalisten selbst, und ob sie sich gutwillig ins Ausland verlegen lassen. Auf diese Weise wird aber selbstverständlich auch die Konkurrenzfähigkeit der italienischen Industrie mit Hilfe einer österreichischen Aktiengesellschaft energisch gehoben werden.

Nicht minder bezeichnend ist es, daß zur selben Zeit, wo in Steyr Tausende von Arbeitern brodblos werden, und zwar Arbeiter, welche zum größten Theile durchaus nicht Schlosser u. v. von Beruf, sondern vielfach ehemalige Bauernburschen sind, zur selben Zeit auf dem in der Nähe von Steyr gelegenen Gute „Posthof“ zur Einbringung der Ernte Soldaten verwendet werden, welche von der Militärbehörde „zur Hebung der Landwirtschaft“ stets bereitwillig und natürlich billig zur Verfügung gestellt werden. Man sieht, es ist Alles in schönster Ordnung. Bauernbursche machen Gewehre und Soldaten mähen und dreschen — eine famosere Eintheilung läßt sich gar nicht denken.

Niemand wird leugnen, daß die Geschichte der österreichischen Waffenfabrik nach den verschiedenen Seiten hin interessant ist.

„Arbeiterztg.“

Das Akkord-Anwesen.

(Von einem Arbeiter.)

Wenn ein Arbeiter seine Dienste anbletet und derselbe oft nach wochen, ja monatelangen Suchen endlich einmal Arbeit zugesagt erhält, so verspricht man ihm gewöhnlich einen Tagelohn, gerade hoch genug, damit er nicht verhungert, verspricht ihm aber dabei, nach kurzer Zeit bekäme er „Akkord“ und könne alsdann sich weit über genannten Tagelohn stellen. Hoch erfreut nach solch langer Jagd und Selbstaufwand überhaupte einmal Arbeit gefunden zu haben, mit der noch glänzenden Aussicht, nach so langer erduldeten Verdienstlosigkeit wieder einmal zu finanziellen Kräften zu kommen, geht es mit frischem Mutz an's Werk. Einige Tage später gibt es denn auch den erhofften und versprochenen „Akkord“ und feste wird darauf losgearbeitet, um den stipulierten Hungertagelohn zu überfüllen und womöglich noch, nach Abtragung der oft nach der langen Arbeitslosigkeit nothgebrungenen gemachten Schulden gar noch etwas Geld auf die Kante legen zu können.

Das wäre schön gedacht, aber es kommt anders! Einmal fehlt es an nöthigen Material, ein anderes Mal ist das nöthige Werkzeug nicht vorhanden oder in bestem Zustande, was ein fortlaufendes ununterbrochenes Arbeiten verhindert, hauptsächlich aber ist es der erbärmlich niedrig gestellte Akkordfuß, welcher den Arbeiter, trotz angestrengtestem, härtestem Arbeiten nicht einmal auf seinen Tagelohn, geschweige denn darüber, kommen läßt, und wird denselben gewöhnlich die schöne Eröffnung gemacht, daß bei Nichterreichung des Tagelohnes — nichts zugelegt wird. Man schiebt alsdann einfach die Schuld an diesem sehr oft ganz bedeutenden Mindererwerb auf die „Unersahbarkeit, Ungelenkigkeit, Ungeschicklichkeit“ und wie dergleichen Redensarten alle lauten mögen, des betreffenden Arbeiters mit der Behauptung, andere hätten es vorher zu demselben Akkordfuß fertig gebracht, nicht nur auf ihren Tagelohn, sondern sogar hoch darüber zu kommen. Warum aber diese Andern bei einer solch lukrativen Beschäftigung nicht dageblieben, sondern auf und davon gegangen sind, hierüber schweigt allerdings des Sängers Pöflichkeit.

Sollte es aber ausnahmsweise einmal vorkommen, daß der Akkordfuß wirklich so gut bestellt ist und der Arbeiter, in Anbetracht des erhabenen Beispiels, welches ihm täglich von seinem Prinzipal geboten wird, auch einmal einen kleinen Anfall von Profitwuth bekommt (ein miniature natürlich) und daß während seiner arbeitslosen Zeit Verdäunte durch höchsten Kraftaufwand nachzuholen sucht, und wirklich sich über seinen unumgänglich nothwendigen Tagelohn stellt, dann, ja dann — verdient der Mann „zu viel“ und wird einfach der Akkordfuß „gefürzt“; wem dies nicht gefällt, der kann gehen, der Nächstfolgende erhält alsdann dieselbe Akkordarbeit, aber mit der betreffenden Kürzung.

Zu spät sieht dann der Arbeiter ein, daß das Versprechen des Akkordes bloß der „Dackvogel“ war, welcher bei jedem Neuanfang eine Handvoll Federn lassen muß, bis er die Sammergestalt einer gerupften See-möve angenommen hat und schließlich der Arbeiter gezwungen ist, zu gehen, da er auf diese Manier nicht nur auf keinen grünen Zweig zu kommen im Stande ist, sondern einfach seinen bringendsten nothwendigen Unterhalt nicht mehr verdienen kann und trotz allen Arbeitens in Schulden gerathen muß.

Seinem Nachfolger geht es dann ebenso und der Hauptzweck des Fabrikanten — schnell und hauptsächlich billig seine Arbeit geliefert zu bekommen, ist erreicht, gleichviel, ob er jeden Tag andere Leute hat oder nicht. Dabei wird auch noch die unverkündete Forderung gestellt, ebenso genaue und tadellose Arbeit zu leisten, als wenn die höchsten Löhne dafür bezahlt würden. Durch diesen Anflug, vielmehr Schwindel, wie dieses raffinierte Ausbeuterthum genannt werden muß, wird das stets bedenklich wachsende Kontingent der Arbeitslosen auf der großen Peersstraße in ständiger Bewegung erhalten und ist der Arbeiter, besonders wenn er noch obendrein Familie hat, vor die Alternative gestellt, entweder nun einen wahren Schandlohn zu arbeiten oder zu verhungern.

Wir haben zwar ein Strafgesetz im deutschen Reich, so da lautet: § 263. Wer in der Absicht, sich oder einem Dritten einen rechtswidrigen Vermögensvortheil zu verschaffen, das Vermögen eines Anderen dadurch schädigt, daß er durch Vorspiegelung falscher oder durch Entstellung oder Unterdrückung wahrer Thatfachen einen Irrthum erregt oder unterhält, wird wegen Betruges mit Gefängniß bestraft, neben welchem auch auf Geldstrafe bis zu eintausend Thalern, sowie auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden kann.

Sind es nicht Vorspiegelungen falscher Thatfachen, wenn ein Vorgesetzter in einer Fabrik nach Eintritt und Probezeit eines Arbeiters unter Versprechung eines be-

stimmten Tagelohnes denselben dann einen Akkord aufhängt, von dem er selber recht gut weiß, daß der Arbeiter seinen Lohn nicht erzieht, und den er absichtlich heruntergesetzt hat, um einem Dritten, seinem Brodberrn, einen Vermögensvortheil zu verschaffen, nur sich dadurch bei ihm „klein“ zu machen? Wo ist aber dann der Staatsanwalt, der sich am Tagtage des so um seinen ohnedies fargen Lohn geprellten Arbeiters annimmt?

Arbeiterauschuß, Arbeitsordnung und „zeitgemäße“ Lohnreduzierung.

Unter dieser Schirmart schreibt der „Regulator“, das Organ des Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereins der Maschinenbau- und Metallarbeiter:

„Ein Vorgang, wie er sich jetzt in der Hauptwerkstatt Witten, Direktionsbezirk Eberfeld, abspielt, zeigt recht deutlich, in welcher Weise die Vorstände der Eisenbahnwerkstätten gewillt sind die gesetzlichen Anordnungen über Arbeiterauschüsse zu befolgen. Die in den Werkstätten des genannten Bezirks gültige Arbeitsordnung sagt in ihrem § 1 Folgendes:

„Um den in den Werkstätten, Gasanstalten und ähnlichen Anstalten der Staats-Eisenbahnverwaltung beschäftigten Arbeitern Gelegenheit zu geben, durch selbstgewählte Vertreter Anträge, Wünsche und etwaige Beschwerden allgemeiner Natur vorzutragen, und hierüber, sowie über sonstige allgemeine Fragen des Arbeitsverhältnisses und solche Fragen, welche sich auf das Wohl der Arbeiter beziehen, auf Verlangen der vorgelegten Dienststelle gutachtliche Äußerungen abzugeben, wird für jede Werkstätte, Gasanstalt und jede sonstige unter dem Begriff der „Fabrik“ im Sinne der Gewerbeordnung fallende Anstalt der Staats-Eisenbahnverwaltung, in welcher in der Regel mindestens 20 Arbeiter beschäftigt werden, ein Ausschuß eingesetzt, welcher von den Arbeitern aus ihrer Mitte zu wählen ist.“

Ferner befragt der § 8 der Arbeitsordnung, die Arbeiterauschüsse haben die Aufgabe:

- 1. Anträge, Wünsche und etwaige Beschwerden, welche von ihren Mitgliedern vorgebracht werden und die Arbeiter der betreffenden Anstalt oder einzelne Gruppen im Ganzen betreffen, bei dem Vorstände der Anstalt vorzubringen und in Zusammenhang mit diesem über dieselben sich gutachtlich zu äußern;
2. über sonstige das Arbeitsverhältnis betreffende Fragen, insbesondere über die zu erlassende Arbeitsordnung, über Einrichtungen zur Verhütung von Unfällen und solche Einrichtungen, welche zum Wohle der Arbeiter und ihrer Angehörigen getroffen sind oder künftig getroffen werden sollen, auf Anfordern ihr Gutachten abzugeben;
3. soweit sie von beiden Theilen angerufen werden, Streitigkeiten der Arbeiter unter einander zu schlichten.

Wie diese Bestimmungen seitens der Direktion gehandhabt werden, darüber erhalten wir folgende Mittheilung:

Der Arbeiterauschuß der Hauptwerkstatt Witten, Direktionsbezirk Eberfeld, berieth in seinen beiden letzten Sitzungen über die vorgeschlagene Aenderung der halbmonatlichen in monatliche Lohnzahlungen und lehnte beide Male diese geplante Einrichtung ab. Da auf diese Beschlüsse bis zum 15. September noch keine Bekanntmachung erfolgte, so dann, am 25. September die Versammlung in Berlin mit Annahme der Resolution an den Eisenbahnminister stattgefunden hatte, dachte man die Aenderung abgewandt zu haben, aber man hatte die Rechnung ohne den Herrn Minister gemacht. Am 13. Oktober erfolgte die Aushängung eines Nachtrags zur kaum sechs Monate bestehenden Arbeitsordnung, in der die versuchsweise Einführung der monatlichen Abrechnung mit dem 1. November bestimmt wird. Erstausst über die Eigenmächtigkeit und durch das Vorgehen der Berliner Versammlung ermöglicht, versammelten sich die Mitglieder des Arbeiterauschusses und beschloffen folgende Erklärung:

„An den Vorstand der Haupt-Eisenbahnwerkstatt hier.“

Die unterzeichneten Mitglieder des Arbeiter-Auschusses und deren Vertreter sehen sich in Folge des Vorgehens der k. k. Eisenbahn-Direktion in Betreff Aenderung halbmonatlicher in monatlicher Abrechnung trotz gegentheiligen Beschlusses desselben veranlaßt, mit dem heutigen Tage ihr Verbot niederzulegen, da der größte Theil der Arbeiter sich sagt, daß nach solchem Vorgehen seitens der k. k. Eisenbahn-Direktion der Arbeiter-Auschuß vollständig überflüssig ist.

Witten, den 16. Oktober 1892.

Hochachtungsvoll

(Folgen die Unterschriften.)“

Die erste Folge der Erklärung war, daß der Arbeiterauschuß nicht zu einer Sitzung am 20. d. M. einberufen wurde und ersuchen zu dieser Sitzung in Vertretung der Direktion ein Ober-Regierungsrat. Dieser Herr wünschte zunächst die Gründe kennen zu lernen, die gegen eine „versuchsweise“ Einführung der monatlichen Abrechnung bei den Arbeitern vorhanden seien.

In fast dreistündiger Versammlung wurden dem Herrn diese Gründe erklärt. Es wurde von einem Genossen ausgeführt, daß die Einführung der Pensionstaxe auch nur Versuch sein sollte, der jetzt in den krassesten Zwang ausgeartet ist. Ferner als Grund, daß zwischen der Abschlagszahlung und monatlichen Löhnung große Differenzen entstehen könnten. Auch sei zu bemängeln, weshalb die Zeitdauer des Versuchs nicht angegeben ist. Endlich aber sei ein Hauptgrund gegen diesen Versuch die Meinung der Arbeiter, daß die jetzt schon bestehende Lohnabstriche sich bei der monatlichen Abrechnung vergrößern werden, da bei den Beantwortungen der Richtung vorhanden, wenn die Summe etwas größer, sich besser etwas abstreichen lasse als von einer kleineren. Der Herr Oberregierungsrat war bemüht solches zu widerlegen, und führte das Wohlwollen der Direktion vor, die bemüht sei für ihre Arbeiter zu sorgen und bereit ist, etwaige in der Versuchszeit vorkommende Härten zu mildern. Es werde der Ausschuß vor Ablauf der Versuchszeit im Juli nochmal darüber gehört werden, und er glaube, wenn dann sich Mängel zeigen, der Minister wieder das alte System einführen werde. (?) Schließlich forderte er den Arbeiterauschuß auf, die Mandatsunterlegung zurückzunehmen, setzte ein hierauf bezügliches Schriftstück auf und ersuchte dasselbe zu unterzeichnen. Leider unterzeichneten die Mitglieder des Arbeiterauschusses dasselbe und so haben wir ohne Neuwahl wieder einen Ausschuß. Gätte der Ausschuß von dem was sich da abspielen würde 10 Minuten vorher Bescheid erhalten, wer weiß, ob die Ueberrumpelung geglückt wäre, dann hätten sich die Arbeiter über das was zu geschehen habe, vorher verständigt. Doch hoffen wir, daß er sich bei der nächsten Aenderung der Arbeitsordnung besser vertheidigt, auch einem Oberregierungsrathe gegenüber.

Auch wir bedauern das Resultat der Verhandlungen und bezweifeln, daß später ein anderes Resultat erreicht werden wird. Die Arbeiter, namentlich diejenigen, die ihre Kollegen zu vertreten haben, müssen sich darüber, was sie wollen, vollständig klar sein und ihr Ziel verfolgen, auch einem Oberregierungsrathe oder Minister gegenüber.

So der „Regulator“. Wir sind mit ihm in dieser Angelegenheit einverstanden. Durch das ganze Vorkommniß wird aber gerade die Theorie der Hirsch-Dunder'schen Gewerbevereine wieder einmal gründlich ad absurdum geführt — die Theorie, daß es nur eines entsprechenden Entgegenkommens der Arbeiter bedürfe, um vom Unternehmer Zugeständnisse zu erhalten, überhaupt die Lage der Arbeiter zu verbessern. Durch das Vordringen dieser Theorie wird in den Arbeitern die Widerstandskraft abgerumpft. Wird ihnen etwas Honig um den Mund gestrichen, fallen sie um, wie Figuren zeigt. Der „Regulator“ hat also keine Ursache, über das Verhalten des Arbeiterauschusses erstaunt zu sein. Durch das Vorkommniß wird auch wieder die ganze Nutzlosigkeit der Arbeiterauschüsse dargethan — nicht minder aber, wie wenig ernst man es seitens der staatlichen Behörden mit der Respektierung gesetzlicher Vorschriften nimmt.

Ueber den „Versuch“ monatlicher statt halbmonatlicher Lohnzahlung brauchen wir uns nicht anzulassen, unser Standpunkt dazu ist kürzlich erst dargelegt worden.

Korrespondenzen.

Klempner.

Altona. Am 19. Oktober hielt die hiesige Sektion der Klempner u. v. d. ihre regelmäßige Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1) Ergänzungswahl der Werkstattdelegirten. 2) Abrechnung. 3) Entschädigung des Bevollmächtigten. 4) Unsere Abendunterhaltung und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung machte der Vorsitzende das Ableben unseres Kollegen Mehas bekannt und ersuchte die Anwesenden zu Ehren des Verstorbenen sich von ihren Sitzen zu erheben, was geschah. Sodann wird, nachdem der Schriftführer die Protokolle vom 22. August, sowie das vom 11. Juli verlesen, zum ersten Punkt der Tagesordnung übergegangen. Hierzu wurden folgende Kollegen als Delegirte gewählt: Feibe, Kühl, Dramann und Schulz. Die Abrechnung mußte, da der Kassier sein Buch vergessen hatte, vertagt werden. Punkt 3 wurde dadurch erledigt, daß ein aus der Versammlung gehakter Antrag, dem 1. Vorsitzenden eine monatliche Entschädigung von 3 Mk zu bewilligen, angenommen wurde. Zum 4. Punkt machte der Vorsitzende bekannt, daß

unsere aufgeschobene Abendunterhaltung nunmehr am 12. November bei Harjes stattfinden wird. Bei der darauf stattfindenden Wahl werden folgende Kollegen in's Sekretariate gewählt: Viehl, Quikow, Sohn, Wiggasser und Schulz. Nachdem im Verschiedenen noch einige Vereinsangelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Metall-Arbeiter.

Hohenheim. In der am 22. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung hatten wir uns leider mit einer etwas unangenehmen Sache zu befassen. Vor einiger Zeit wurde nämlich in einem Artikel der „Frankfurter Volksstimme“ die Wurnbach'sche Eisengleberei scharf gezeigelt. Der Einleger des Berichts wurde denunziert, in Folge dessen gefänglich und später entlassen. Als Denunziant wurde das Verbandsmitglied H. Walter beschuldigt. Eine Kommission, welche diese Angelegenheit untersuchte, konnte zwar nichts Gravirendes zu Tage fördern, indem Kollege Wank ebenfalls (jedoch unbewußt) sehr viel zu dem Bekannwerden des Einlegers beigetragen hat. Jedoch wurde Walter nachgewiesen, daß er sehr leichtsinnig gehandelt habe. Da derselbe Revisor ist, wurde ein Antrag, welcher verlangt, darüber abzustimmen, ob Kollege Walter noch würdig sei, Mitglied der Ortsverwaltung zu sein, angenommen. Die Abstimmung ergab, daß sich 24 Stimmen gegen und 11 Stimmen für Walter erklärten, folglich mußte Walter aus der Ortsverwaltung ausscheiden. Derselbe zog es aber vor, auch sogleich aus dem Verband auszutreten. Es mußte nun die Stelle eines Revisors wieder besetzt werden, als solcher wurde Kollege Johann Wolf gewählt.

Hessau. In der am 22. Oktober stattgefundenen Mitgliederversammlung, welche als Tagungsbesitzung bezeichnet werden kann, wurde auf Antrag des Kollegen Wippa einstimmig beschlossen, sämtliche Mitglieder, welche durch den Bevollmächtigten schriftlich gemahnt worden sind und bis heute weder gezahlt noch um Stundung nachgesucht hatten, zu streichen. Ferner wurde den Mitgliedern eine rege Betheiligung, sowie rege Agitation zu unserer am 29. dieses Monats stattfindenden öffentlichen Versammlung empfohlen.

Hannover. Am 3. Oktober hielt die hiesige Verwaltungsstelle eine von ca. 100 Kollegen besuchte geschlossene Mitgliederversammlung ab. Nachdem der erste Punkt, Abrechnung, und der zweite, Wahl eines Revisors, durch die Annahme des Kollegen Nebelung seine Erledigung gefunden, erhielt Kollege König zum dritten Punkt: Stellungnahme zu dem Lindener Versammlungsbeschlusse, das Wort. Nachdem die Ortsverwaltung Hannover seine Handlungsweise statutarisch für vollständig richtig anerkannt, bedauerte er, daß die Lindener Versammlung diese alte Sache wieder aufnehmen. Die Lindener Kollegen hätten überhaupt kein Recht, den Verwaltungsbeamten anderer Zahlstellen Vorschriften zu machen; selbst wenn einem Mitglied nach § 3 Abs. 3 die Aufnahme verweigert würde, müßte man ihm den Besuch der Versammlungen bis zum Entschiede des Vorstandes frei stellen. Das Protokoll der Lindener Verwaltung wäre nichts weniger denn objektiv abgefaßt, da der Schriftführer dasselbe nur abgeschrieben habe. Die von der Lindener Kollegen frisch aufgewärmte Sache mit Krüger-Welzer gehöre gar nicht zur Sache, da selbste unbillig durch Abstimmung erledigt sei. König wünscht, daß die Versammlung ihr Verbot über seine Handlungsweise abgebe, er sei jeder Zeit bereit, wenn die Versammlung es wünsche, seinen Posten niederzulegen. Der Bevollmächtigte der Verwaltungsstelle Linden, Kollege Weirich, vertheidigt den Lindener Versammlungsbeschlusse und ist der Ansicht, daß König den Kollegen Lampe, hätte er z. B. nicht dort gearbeitet, nicht aufgenommen hätte. Ebenso Kollege Gröger. Derselbe wendet gegen die Lindener Kollegen und beantragt, König ein Vertrauensvotum auszustellen. Nachdem Gröger und Kilian gegen, Schwer, Strauß und Wolf dafür gesprochen, wird der Antrag mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Für einen in der Lindener Versammlung von König gebrauchten unparlamentarischen Ausdruck, den Lindener Versammlungsbeschlusse betr., wird demselben, nachdem er denselben dem Sinne nach nicht retour nehmen will, mit 38 gegen 35 Stimmen eine Rüge erteilt. Unter Verschiedenes theilte der Bevollmächtigte noch mit, daß unser erstes Stiftungsfest, welches der Choleraepidemie wegen hat verschoben werden müssen, nun am 20. November im großen Konzerthausaal stattfindet, wozu die alten Karten ihre Gültigkeit behalten.

Bildmohrheim. In der letzten Mitgliederversammlung vom 15. Oktober wurde für den ausstehenden Bevollmächtigten E. Laute, Kollege Papke zum Bevollmächtigten gewählt und ist dessen Adresse: Schlosser Aug. Papke, Gärtnersstraße 636. Auch wurde in Folge starker Benutzung unserer Bibliothek Kollege Kölle zum Bibliothekar gewählt. Im weiteren Verlaufe wurde von Seiten

der Mitglieder öftere öffentliche Berichterstattung angeregt. Der Wunsch wurde als berechtigt anerkannt und dies sofort versprochen. Dasselbe wäre wohl schon öfter geschehen, an der Verhinderung wird wohl besonders der starke Wechsel mit der dadurch verbundenen Arbeit am hiesigen Orte Schuld tragen. Wie schon früher einmal betont, muß auch besonders in unserer Branche die Agitation gefördert werden, da wir von vielen Seiten mit scharfen Augen betrachtet, außerdem auch z. B. von Seiten der nicht weniger als liebenswürdigen Innung nachweislich Mitglieder abzutrennen gesucht werden. — Diese und ähnliche Debatten beschäftigten vornehmlich die letzten Versammlungen, dadurch wurde manche Thatsache nützlich beleuchtet und Anregung zu verschiedenen fachgewerblichen Erläuterungen gegeben. Insbesondere machte sich das Bedürfnis nach einem beständigeren Lokal wie auch nach den Vortheilen einer durch Lokalkommission geregelten Zentralherberge bemerklich. In diesem Sinne haben wir in letzter Zeit besondere Personen mit den Vorarbeiten der zu errichtenden Lokalkommission beauftragt. Dabei wollen wir auch an dieser Stelle auf den baldigen Lokalwechsel aufmerksam machen. In letzter Versammlung wurde noch ein Beschluß gefaßt, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung mit oben besagter Tagesordnung abzuhalten. Am 18. September feierten wir unser Stiftungsfest. Dasselbe verlief durch solidarisches Zusammenwirken aller Kollegen in einer selten schönen Weise, so daß wir allen Festen denselben Erfolg wünschen. Ein kleiner Ueberschuß wurde im Interesse der Bibliothek dem Vorstande überwiesen. — In dieser Weise müssen wir uns im Bewußtsein unserer Lage mit allen Mitteln bemühen, das Interesse für unseren Verband nach innen und außen im weitesten Umfange zu fördern, wozu wir hiermit die Kollegen alle aufzufordern wollen mit dem Gesuchen, in Zukunft durch immer regen Besuch der Versammlungen und Pflückersfüllung gegen die Organisation unser Zielbewußtsein zu stärken.

**Harlsruhe.** Da die Waggonfabrik Schmitz & Mater, hier, fast in allen Tagen und Tagesblättern lächerliche Feuerschwiebe bei hohem Verdienst sucht, ersuchen wir die Kollegen, bevor sie hierher reisen, sich näher zu erkundigen, da in letzter Zeit mehrere aus beträchtlicher Entfernung hieher kamen und in einigen Tagen wieder abreisten, also höchstens ihr Geld für die Fahrt los waren.

**Kalk bei Köln.** Situationsbericht. Den Verhältnissen Rechnung tragend, hatten wir uns in diesem Jahre entschlossen, hier in Kalk, wo zwar eine politische, aber keine gewerkschaftliche Organisation bestand, eine Filiale des D. M. V. zu gründen. Dasselbe wurde am 14. Juli konstituiert; aber trotzdem hier ca. 2000 Metallarbeiter anständig sind, gelang es uns nicht, die Filiale halbwegs so zu stellen, wie wir es wünschten und wie wir es uns vorgestellt hatten. Die Furcht vor dem Druck der Unternehmer ist derart durchschlagend geworden, daß die Arbeiter jeder Organisation apathisch gegenübersehen. Die Zahl der Mitglieder betrug 30 und wie überall laborierten wir am schlechten Besuche der Mitgliederversammlungen. Um nun wieder einen Appell an die Arbeiter zu richten, beriefen wir auf den 17. Oktober eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung ein. Das Referat hatte Kollege Hofrichter-Köln übernommen und lautete: Die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation, ihr Nutzen und ihre Bedeutung für die Arbeiter. Redner gab einen Ueberblick der früheren Arbeiterorganisationen, die wirtschaftliche Entwicklung und die dadurch notwendig gewordene Reorganisation der Gewerkschaftsbewegung. Die Organisationsform müsse stets den Zeitverhältnissen, der jeweiligen Entwicklungsstufe der Technik angepaßt sein. Setze sie das nicht, so könnte sie erstens keine Vortheile erringen und sel zweitens der Arbeiterbewegung im Allgemeinen mehr schädlich als förderlich. Was durch eine große geschlossene Organisation erreicht werden könne, zeigte Redner an Beispielen aus England und Australien. Man dürfe sich vor Maßnahmen von Seiten der Fabrikanten nicht fürchten, denn ihr Druck gegen die Gewerkschaften beweiße am besten die Notwendigkeit derselben, und sobald jedermann jeder Kampf Opfer; ohne Kampf keine Vortheile, kein Sieg. Als die positiven Vortheile der Gewerkschaftsorganisation führte Redner an die Statistik, die die Gewerkschaften aufstellten, um damit der herrschenden Klasse immerwährend die durch das herrschende Produktionssystem gezeigten Uebelstände vor Augen zu führen; ferner den Arbeitsnachweis, die Reiseunterstützungen und das Herbergswesen. Der Referent zeigte des Weiteren die Bedeutung der gewerkschaftlichen für die politische Bewegung, die sich heute gegenständig ergänzen müßten und schloß mit der Aufforderung an die ziemlich gut besuchte Versammlung, sich dem Metallarbeiter-Verband anzuschließen. Beschäftigter Beifall folgte den Ausführungen des Kollegen

Hofrichter und ließen sich beim auch eine Anzahl Kollegen in den Verband aufnehmen. Wir sind also wieder einen Schritt weiter und geben wir uns der Hoffnung hin, die hiesige Filiale doch dahin zu bringen und so zu stellen, daß sie den hiesigen Verhältnissen würdig wird.

**Leipzig.** Am 16. Oktober tagte eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung im Pantheon, welche im Verhältnis zur Leipziger Metallarbeiter-Versammlung schlecht besetzt war. Zum 1. Punkt: Bericht des Delegierten vom Gewerkschafts-Komitee, führte Johannis aus, daß das Gewerkschafts-Komitee den auf dasselbe gestellten Hoffnungen vollkommen entsprochen habe, jedoch bedeutend mehr noch hätte leisten können, wenn die Gewerkschaften, welche ihre Delegierten dorthin entsandten, auch ihren Verpflichtungen in pekuniärer Beziehung nachgekommen wären. So sei vom Gewerkschafts-Komitee beim Buchdruckerstreik ein Darlehen aufgenommen worden, welches bis jetzt nur zum Teil gedeckt sei, und das sei darauf zurückzuführen, daß eben nicht genügend Geldmittel zur Verfügung stehen, die Gewerkschaften sehr auf sich warten lassen, wozu auch die Metallarbeiter zählen. Nachdem der Redner noch die Notwendigkeit der Neuwahlen für's Gewerkschafts-Komitee betont hatte, kam derselbe auf die nationalen und internationalen Unternehmervorstände zu sprechen und hob dabei besonders hervor, daß derartige Vereinigungen doch unbedingt Verträge gegen die Vereinigenseise sein, doch niemand sei da, der den Kapitalisten ein Fall zuriefe, während den Arbeitern, wenn sie sich vereinigen wollten, alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt würden, und dieselben beim geringsten Verstoß sofort hohen Strafen verfielen. In der darauffolgenden Diskussion sprach man sich insbesondere gegen die Vergütungsvereinsmitglieder aus und empfahl dagegen eine Konzentration der Kräfte in den bestehenden und noch zu gründenden Kampfgewerkschaften, als welche ganz besonders die gewerkschaftlichen Vereinigungen zu betrachten seien, und ging darauf zur Neuwahl von vier aus dem Gewerkschafts-Komitee ausstehenden Delegierten über, dabei auf eine einstimmig angenommene Resolution Bezug nehmend, welche besagte, die Zahl der Delegierten für die Metallarbeiter nicht zu erhöhen, trotzdem denselben das Recht zustünde, für jede einzelne Branche je zwei Delegierte zu entsenden. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab der Vertrauensmann für die Leipziger den Stassenbericht, welcher einen Barbestand von M 54,15 ergab und von dem Redner für richtig befunden wurde. Ebenso gab derselbe zu Punkt 3, Jahresbericht über die Bewegung im Allgemeinen, einen kurzen Bericht, woraus hervorging, daß die Bewegung an Intensität auf dem vorjährigen Stand sich behauptet und jetzt an Einzelmitgliedern für ganz Leipzig 1169 vorhanden seien. Dem Verband Angehörige sind abgereist 207, zugereist 161 inkl. Neuaufnahmen. Daß die Zahl 161 nicht die insgesamt zugereisten Metallarbeiter bedeutet, wird Jedem klar sein, und daß eben nur die geringe Zahl von Zugereisten zu verzeichnen ist, beweist, daß eine kolossale Laubheit betreffs der Verbesserung ihrer Lage die Metallarbeiter beherrscht, und daß selbst Leute, welche in anderen Städten eine Rolle gespielt haben, hier lieblos beim Prinzipal spielen, nicht einmal die Metallarbeiter-Versammlungen besuchen, viel weniger denn Mitglied irgend einer Vereinigung sind.

**Leisse.** Am 11. Oktober sollte eine öffentliche Versammlung aller in der Metallindustrie beschäftigten Personen im Saale vor Sonne hier selbst stattfinden, worin der Vorsitzende des deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Junge aus Stuttgart, über das Thema: Zweck und Ziele der Arbeiterorganisation, sprechen sollte. Durch intrigante Machination von Seiten gewisser Leute, sowie kleinlichen Egoismus von Seiten des Pächters Spottke, wurde uns der Saal in letzter Stunde von der Frau Birthing — Herr Spottke besaß nicht den Muth uns das persönlich mitzutheilen, sondern wußte „plötzlich“ eine — Bierreise durch Leisse's Gasmbrunnenhallen antreten — entzogen. Wir mußten für diesmal allerdings unverrichteter Sache abziehen, ruhten jedoch nicht, bis wir ein größeres Billardlokal ermittelten, dessen Besitzer, Herr Widert, uns dasselbe mit größter Bereitwilligkeit zur Verfügung stellte. Die Versammlung fand denn auch am 21. Oktober statt und konnte Genosse Junge sich nun seiner Aufgabe entledigen, welches ihm auch in glänzender Weise gelang. Referent zog zunächst eine Parallele zwischen der mittelalterlichen Feudalwirtschaft und dem Feudalismus einerseits und der modernen Arbeiterbewegung andererseits und kam zu der Schlußfolgerung, daß alle Bestrebungen zur Hintanhaltung der Arbeiterbewegung — auch die der Gewerkschaften — durch die Herrschaft der Herrschaft der Herrschaft nicht auszuwickeln — fehlgeschlagen seien. Eine Hebung des Arbeiterstandes zu erzielen, dies bleibt nur dem Arbeiter selbst vorbehalten; dies kann jedoch nur geschehen, wenn sich die

Arbeiterkraft organisiert, zunächst in Gewerkschaften, um dann auch politisch in die Bewegung mit einzutreten zu können, das Eine thun und das Andere nicht lassen. Redner kritisierte sodann auf Grund seiner Erfahrung, welche er namentlich in Ober-Sachsen gemacht hat, die Unkenntnis vieler Polizeibeamten über das Versammlungs- und Vereinsrecht, welche Unkenntnis zur Folge hatte, daß er in einigen Orten keine Versammlungen abhalten konnte und so dem Arbeiter das Koalitionsrecht illusorisch gemacht wird. Redner fordert am Schluß seiner Ausführungen die Anwesenden auf, darnach zu streben, da man selbst ein Ganzes nicht bilden kann, sich einem Ganzen anzuschließen, mit anderen Worten, sich zu organisieren, den einschlägigen Gewerkschaftsverbänden beizutreten. In der Diskussion streifte Genosse Scholz die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und betonte die Unmöglichkeit der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, weil der Arbeiter naturgemäß befreit ist, seine Arbeitskraft so theuer wie möglich zu verkaufen, während andererseits das Kapital aus der Arbeit noch mehr Kapital herauszuschinden bemüht ist. Zum Schlußwort erklärte Genosse Junge nochmals den Unterschied zwischen den Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und der modernen Arbeiterbewegung und appellirte an die Versammelten, das Gehörte zu beherzigen und in diesem Sinne für die Sache zu agitieren. Hierauf schloß der Leiter der Versammlung, Eisenbahnschlosser Stube, dieselbe mit einem Hoch auf den Referenten, wozu letzterer mit einem Hoch auf die internationale Arbeiterverbänderung erwiderte. — Das Spottke'sche Lokal ist von dem Tage an von den Arbeitern boykottirt und haben bereits sämtliche Vereine, welche bisher dort tagten, das Vereinslokal zu Herrn Widert „zum Vergnügen“ verlegt.

**Sollingen.** In der am 16. Oktober stattgehabten Versammlung des D. M. V. ließen sich zum 1. Punkt 4 Kollegen aufnehmen. Zum 2. Punkt hielt Genosse Kunkel einen Vortrag über das Thema: Arbeit und Fleiß sind die Flügel, sie führen über Strom und Hügel. Redner beleuchtete in eingehender Weise die heutige moderne Produktionsweise und lieferte den Beweis, daß oben genanntes Sprichwort sich in vergangenen Jahrhunderten theilweise mit Recht auf die Arbeiter anwenden ließ, was jetzt jedoch in keiner Weise mehr der Fall ist, sich im Gegentheil vorzüglich auf unsere Ausbeuter anwenden läßt, indem man sagt: Arbeit und Fleiß vieler Anderer sind die Flügel, sie führen die Faulpelze in Gestalt unserer Ausbeuter über Strom und Hügel, um in sommerfrischen und in fernem schönen Gegenden die von ihren Arbeitern bei der größten Entbehrung erzeugten Mehrwerthe zu verpraseln. Beschlossen wurde, die Versammlung wieder alle 14 Tage stattfinden zu lassen. Bei Verschiedenes wurde unter anderem angeregt, ein Fest von unserer Seite zu arrangieren, was jedoch auf die nächste Tagesordnung verwiesen wurde, um uns mit der Section der Schlosser und Maschinenbauer diesbezüglich in Verbindung setzen zu können. Die Versammlung war wieder, trotz des schönen und für jeden Kollegen sehr lehrreichen Vortrags, von Seiten unserer Mitglieder sehr schwach besucht und wieder, wie gewöhnlich, von ein und denselben; es wäre aber auch nicht zu verachten, wenn diejenigen Mitglieder, welche immer mit Abwesenheit glänzen, zu solch' wichtigen Versammlungen erscheinen möchten. Dieses den betreffenden Kollegen in's Stammbuch!

**Strasburg.** Am 17. Oktober hielt die hiesige Verwaltungsstelle des D. M. V. ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, welche trotz der wichtigen Tagesordnung einen nicht glänzenden Besuch zu verzeichnen hatte. Nachdem der 1. Punkt, Aufnahme neuer Mitglieder erledigt war, gab der Kassierer den Stassenbericht. Stassenbestand am 31. Juni M 543, Einnahmen für Juli und August M 37,07, Ausgaben M 6,90, an die Hauptkasse abgeliefert M 22,60, bleibt ein Stassenbestand am 31. August von M 14,60. Nach Bericht der Revisoren, welche die Abrechnung geprüft und für gut befunden haben, wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum 2. Punkt erhielt Kollege Hellwig das Wort, welcher in eingehenden Zügen über die Idee des Arbeiterstandes sprach. Im Mittelalter, führte Redner an, waren der Adel und die Geistlichkeit die herrschenden Faktoren, welche im Besitze aller Privilegien, die Lasten des Staates auf die Unterdrückten wälzten und die nichtbesitzende Klasse von der Herrschaft über den Staat ausschlossen und somit das Spektel in nur jeder denkbaren Form führten. Durch die sich stehende vollziehende Verwirklichung der Produktionsmittel trat in der Gesellschaft langsam aber merklich eine Umwälzung ein, welche mit Ausbruch der französischen Revolution 1789 ihren Ausbruch fand. Das Kapital gewann an Einfluß und machte selbst den Adel und die Geistlichkeit von sich abhängig. Die Entdeckungen unbekannter Welttheile, sowie die Anlegung von Wasserstraßen führten auf

dem Weltmarkt ein größeres Absatzgebiet für Produkte herbei. Die technische Fortschritt und die daraus entstehende Heranzunahme der Arbeit dehnen sich aber bei weitem mehr aus, wodurch sich aber auch zugleich die krassen Klassenunterschiede noch mehr bemerkbar machten. Genosse Hellwig wies des Weiteren nach, daß diese Klassenunterschiede unüberbrückbar sind und ihre Lösung nur in einer sozialisirten Gesellschaft finden werden. Unter Verschiedenes unterbreitete die Bibliotheks-Kommission der Versammlung das von ihr entworfenen Bibliotheks-Reglement, welches, nachdem es einige Abänderungen erfahren hatte, angenommen wurde. Ein Antrag, bei dem Vorstande das Vorsteheramt zu werden, die Verwaltungsstelle in eine Zahlstelle umzuwandeln, wurde einstimmig angenommen.

**Wien.** Am 22. Oktober hielt die hiesige Filiale ihre Versammlung ab und wurde hierbei Kollege Menbauer an Stelle des wegen Arbeitslosigkeit sein Amt niederlegenden Besondere Schindl als Bevollmächtigter gewählt. Noch ist zu bemerken, daß sich Schindl verschiedene Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen ließ, worüber jedenfalls Näheres folgen wird.

**Wandsbeck.** In der Mitgliederversammlung des Metallarbeiterverbandes am 25. Oktober war die Tagesordnung: Abrechnung. Bericht des Delegierten vom Gewerkschafts-Komitee. Der Kassierer hatte die Abrechnung vorgelesen, weshalb zum zweiten Punkt übergegangen wurde. Kollege Schneider erstattete Bericht vom Gewerkschafts-Komitee und entschuldigte sich, daß er nur einmal bei der Sitzung gewesen und das zweite Mal verhindert war. Ueber die Aufnahme der Statistik der Arbeiterlosen gab Genosse Sittenfeld im Statist. einen Ueberblick von Hamburg, wo die Gewerkschaften sich zusammengefaßt hätten, um zu zeigen, welche ein Uebel ist. So sollten es die Wandsbeker Genossen auch thun und zeigen, daß in Wandsbeck ein Nothstand herrscht, was auch von sämtlichen Delegierten angenommen wurde. Es soll die Aufnahme am 6. November stattfinden, die Kollegen sollen von Haus zu Haus gehen, um diese Statistik anzunehmen. Es wurde dann noch hervorgehoben, daß die Wandsbeker Kollegen sich so viel wie möglich am 6. November um 9 Uhr Morgens bei Däncke einfinden sollen, um die Statistik mit anzunehmen. Sodann wurde zum dritten Punkt übergegangen. Es wurde beantragt, ein Wintervergütigen abzuhalten, was nach längerer Debatte angenommen wurde. Ein Festkomitee, bestehend aus 7 Kollegen, wurde gewählt. Dann wurde ein Antrag eingereicht, den Samstagsarbeiter und zweiten Vorsitzenden auf ein Vierteljahr und nicht in jeder Versammlung zu wählen, was auch angenommen wurde. Kollege Schneider wurde zum 2. Vorsitzenden und Kollege Seidel zum Schriftführer gewählt. Von dem Bevollmächtigten wurde bekannt gemacht, daß am Mittwoch, den 2. November, eine öffentliche Metallarbeiter-Versammlung stattfinden wegen dem Gewerkschaftskongress von Salsbrunn-Positzien, er ersuche, recht thätig zu agitieren.

**Zabrze (Schl.).** Am 21. Okt. fand hier eine zahlreich besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung statt, in welcher Genosse Friedrich aus Breslau einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag hielt über die Notwendigkeit des Anschlusses an den deutschen Metallarbeiter-Verband. Redner betonte zunächst, daß es ein großes Verbrechen sei, welches die Arbeiter an sich selbst begehen, wenn sie nutzlos die Hände in den Schooß fallen lassen durch den Gedanken, daß es ja doch nicht besser würde. In der Hand der Geschichte zeigte er, wie sich ein Ausbeuterthum von Alters her bis in die neueste Zeit zu erhalten verstanden hat. Da alles Andere, was nicht auf Macht und Wahrheit beruht, zu Grunde gegangen, so dürfe Niemand glauben, daß ein System der Ausbeutung, selbst wenn es sich immer unter dem Schutze der Gesetzgebung zu erhalten verstanden, für die Ewigkeit geschaffen sei. Große Umwälzungen sind im Laufe der Zeit in vorher nicht geahnter Weise vor sich gegangen, z. B. durch Entdeckungen und Erfindungen, Wahrheiten, welche früher mit dem Tode bestraft, werden heute den Kindern in der Schule gelehrt. Durch die Erfindung des Pulvers stürzte das mächtige Feudalrecht mit seinen gefürchteten Wargen. Die Buchdruckerkunst brachte Licht in alle Gebiete des Wissens. Redner gedachte der Gilden und Zünfte, „dem goldenen Boden des Handwerks“, der Erfindung des Dampfes, der Großindustrie und dem Fortschritt in der Technik. Die Maschine, ein Werk der Menschen, sei im Besitze der Unternehmer aber zum Fluche derselben geworden. Redner besprach den Erlaß des Kaisers, das Arbeiterverbot, ferner die Hirsch-Dunder'schen Gewerkschaften und die in neuerer Zeit gegründeten Vereinigungen, die Verpflichtung und Notwendigkeit zum Beitritt in den deutschen Metallarbeiter-Verband. Er schloß schließlich die anwesenden Gegner um ihre Ansicht hierzu, denn nur mit offenem Visir wollten wir Klarheit in die Massen bringen.

Seider melbete sich Niemand. Die Anwesenden verpflichteten sich in der Majorität, der Vereinnung beizutreten, doch konnten wegen Mangel an Zeit nur erst 45 Mann verzeichnet werden. Zum provisorischen Bevollmächtigten wurde ernannt Sylvester Gosna in Badrege.

Schlosser u. Maschinenbauer.

Hamburg. Die Sektion der Schlosser, Dreher und Maschinenbauer hielt am 18. Oktober bei Reiskner, Hohe Bleichen, ihre Mitgliederversammlung ab. Der angelegte Vortrag konnte leider nicht gehalten werden. Es erstattete der Kassierer Duellmalz die Abrechnung für Juli und August. Derselbe wies eine Einnahme von M 240,20 auf. Die Ausgabe war in derselben Höhe. Darunter befinden sich aber die an die Hauptkasse abgeführten M 160,80. Die Abrechnung wurde für richtig befunden. Beim 8. Punkt, Arbeitsnachweis, wurden von einzelnen Mitgliedern einige Urtheile zur Sprache gebracht. Vom Bevollmächtigten wurde darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschwerden schriftlich an die Bergwerkskommission einzureichen sind. Es werden von dieser Kommission die Fälle untersucht und geregelt. Zu Revisionen der örtlichen Verwaltung wurden hierauf Wagner, Brielst und Paase gewählt. Beim 5. Punkt der Tagesordnung: „Mittheilungen der örtlichen Verwaltung“, entspann sich eine etwas lebhaftere Debatte. Derselbe drückte sich hauptsächlich um die Stellung der Vorstände zu der in Nr. 38 der Metallarbeiter-Zeitung erschienenen Bekanntmachung. Die Versammlung erklärte sich schließlich mit dem Verhalten der Sektionsvorstände einverstanden. Hierauf gelangte ein Antrag zur Annahme, wonach der Vorstand der Sektion ermächtigt wird, Beschwerden der Mitglieder über Meister, Unternehmer und Behörden im Namen der Sektion für jedes einzelne Mitglied zu erledigen. Nachdem noch auf die Statistiken, welche am 16. Oktober vertheilt wurden, aufmerksam gemacht und die Mitglieder aufgefordert wurden, kräftig für den Verband zu agitiren, erfolgte Schluß der Versammlung.

Feilenhauer.

Judwigshafen. Der Bezug von Feilenhauern und Schleifern ist von Ludwigshafen wegen Lohnreduktion bei der Firma Renner & Siegwart ferngehalten.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Da mit Ende Oktober wieder eine Rechnungsperiode schloß, so machen wir darauf aufmerksam, daß auf der Abrechnung nur die in den Monaten September und Oktober gemachten Einnahmen aufgeführt sein dürfen. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß nur die im September und Oktober an die Verbandskasse gesandten Gelder aufgeführt werden und daß alle nach dem 31. Oktober (vielleicht am Tage, wo die Abrechnung zusammengestellt wird) eingesandten Gelder auf die folgende Abrechnung (November und Dezember) gehören.

Für diejenigen Verwaltungen, die erst im Oktober in's Leben getreten sind, schließt die Rechnungsperiode ebenfalls mit Ende Oktober ab und ist nur über die Zeit des Bestehens abzurechnen.

Weslich werden auf Abrechnungen die statistischen Rubriken über den Bestand des Materials, die Zu- und Abnahme der Mitglieder, sowie deren Bestand bei der Ausführung ganz übersehen. Ebenso wird häufig von den Verwaltungen der Zahlorte die Eintragung der in der Rechnungsperiode unterlassenen unterlassen. Wir eruchen dies künftighin nicht mehr zu verabäunnen und bemerken, daß wir derartig mangelhaft ausgefüllte Abrechnungen fernerhin zurücksenden werden.

Es ist genau darauf zu achten, daß die Abrechnungen von der gesammten Ortsverwaltung unterschrieben und mit dem Ortsstempel versehen sind.

Die Vertrauensmänner der Orte, wo örtliche Verwaltungsräte nicht bestehen, haben gelegentlich der Aufstellung der Abrechnung in einer öffentlichen Versammlung der Verbandsmitglieder Revisionen wählen zu lassen, welche die Abrechnung zu prüfen und mit zu unterzeichnen haben. Die Thätigkeit dieser Revisionen erstreckt sich nur auf die Abrechnung für die sie gewählt sind und ist keine dauernde.

Der Mechaniker Heinrich Nappstein, geb. zu Nürnberg 22. Juli 1873, wird hiermit auf Antrag der Sektion der Metallindustrie in Nürnberg auf Grund § 3 Abs. 7a des Statuts ausgeschlossen.

Von den nachfolgenden Orten ist der Bezug der Arbeiter der benannten Verne fern zu halten: Formex von Göln a. Rh., Nürnberg, Feilenhauer von Chemnitz, Ba-

ren, Pelstern i. W., Bernsdorf b. Dresden.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an die Adresse unseres Kassiers

Theodor Werner, Stuttgart, Schlosserstraße 21,1.

zu richten, und ist auf dem für Mittheilungen bestimmten Postabschnitt zu bemerken, ob das Geld überwiesenes Vermögen eines aufgelösten Vereines, Einschreibegeld, für Beiträge oder der Erlös für Extramarken, nongechprotokolle, Delegirtensteuer oder Generalkommissionsmarken ist.

Mit kollegialem Gruß!

Der Vorstand.

Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter (G. S. 29).

Bekanntmachung.

Wir eruchen alle Ortsbeamte, sofern dieselben noch Statuten von der „Allgemeinen“ am Orte haben, die voraussichtlich nicht gebraucht werden, dieselben umgehend an uns einreichen zu wollen. Der Vorrath ist vergriffen und lohnt sich nicht, noch vor dem 1. Januar 1893 welche drucken zu lassen, da es mit großen Unkosten verknüpft ist.

Der Vorstand.

Ausgeschlossene Mitglieder, deren Aufenthalt unbekannt.

- Nr. 42507. Garpain.
21847. A. Frohben.
22370. C. Wil.
30714. Müß.
24350. W. Steinhert.
38170. F. Wolff.
38016. Bergschmid.
22332. A. Pfeifer.
22365. W. Haruh.

Verlorene Mitgliedbücher.

- Nr. 142. Friedr. Pewing, eingetr. am 12. Juni 1887 in Marlen.
14149. A. Schiebe, eingetr. am 9. November 1884 in Unterkochen.

Frank. Nach dem Berichte von Breslau in voriger Nummer hat Herr Föckel bemerkt, der Delegirte aus Stall habe ihm brieflich mitgetheilt, Demert habe ihn auf der Generalversammlung untergraben. Da nur ich hiermit gemeint sein kann, so erkläre ich hiermit die Behauptung Föckel's für unwarhr. Föckel schrieb mir nach der Versammlung zwei Mal, worin er mich auf forderte zu erklären, wie ich als Referent der Mandatsprüfungscommission dazu käme seine Absetzung zu beantragen. Ich habe ihm nun mitgetheilt, was für Gründe die Kommission zu solchem Schritte veranlaßte und sollte er sich an Demert wenden. In der Angelegenheit Binde verwiess ich Föckel auf Seite 51 des Protokolls, wo Demert bemerkte, daß Föckel sich Uebergriffe habe zu Schulden kommen lassen, zu der er nicht berechtigt gewesen. Dies für die Mitglieder von Breslau zur Richtschnur. — In beiden Zuschriften bemerkte Föckel, ich würde noch mehr von ihm hören, und wie ich aus dem Berichte der Mitgliederversammlung sehe, hat er mir ausnahmsweise nicht falsch berichtet. C. von der Bryden.

Für die nachstehenden Mitglieder sind eingegangen bei den Unterzeichnenden bis zum 29. Oktober 1892: Von Fr. Fischer, Meiderich M 6. S. Müller, Oberbill 10. S. Fices, Dortmund 30. S. Diering, Duisburg 50. C. Schiemann - Voller 13,40. C. Ebert, Saar 8. C. Die, Hagen 3,60. M. Gelfer, Magdeburg 3,20. F. Köhler, Gassen 1,70. D. Kranje, Budau 35. Franz Meier, München 20. W. Stork, Mühlhausen i. Th. 22,40. W. Brielst, Quellburg 33,80. C. Schmitzler, Dortmund 20. H. Wanger, Derendorf 20. B. Brühninghaus, Altenhagen 14,50. J. Wergzewei, Mostod 25. D. Gutzzeit, Lhale 11,20. C. Grewen, Gyrnsels 6,80. C. Pfau, Wlagoitz 10. C. Scheidt, Meß 23. Th. Ruther, Bochum 20. C. Sachmann, Saarbrücken 155. J. Teekat, Dorst a. d. Ruhr 21. C. Holzinger, Heideberg 6. M. Schulze, Magdeburg - Neustadt 5. C. Die, Sagen 4,20. Otto Walthert, Penig 36,26. F. Ulrich, Wltheim a. Rh. 25. C. Rauer, Weihenburg 16,50. F. Meißig, Döhren 6,30. W. Gierschner, Weimar 14,15. C. Kuhlmann, Gufarbe 15. B. Moosmann, Lechhausen 10,10. A. Etobel, Altemessen 24. F. Freund, Gurfurt 6. C. Kaufmann, Dessau 12,70. Th. Luther, Bochum 27,80. M. Holz, Dresden-Altstadt 10. A. Wassing, Garburg, erster Sammelbogen 19,55. Zweiter Sammelbogen 6,90. Dritter Sammelbogen 7,35. Vierter Sammelbogen 6,20. W. Genseler, Düsseldorf 41. S. Nowal, Rathbor 3. F. Ulrich, Mühlheim a. Rh. 36. Von den Metallarbeitern in Stall durch C. v. d. Seyden 170. A. Engelhardt, Würzburg 21,40. B. Fislak,

Brackwede 20. S. Engelskirchen, Deuz 16. Summa: M 1125,60.

Bis jetzt sind 26 Vaterstiftungen ausgegabt und noch 32 in der rückgewiesen. Allen Gebern unsern besten Dank, seiner Zeit wird eine von den Revisionen der Filiale Hamburg bestätigte Abrechnung an dieser Stelle veröffentlicht.

Mit Gruß C. G. Brand. C. Veisinger. M. Milenz.

Zentral-Franken-u. Sterbekasse der Metall-Arbeiter „Vulkan“ (G. S. 89).

Ausgeschlossene Mitglieder, deren Aufenthalt nicht zu ermitteln.

- Nr. 864. Joh. Freiladenhofen.
14111. Egidius Freiladenhofen.
16490. Cornelius Keller.
16466. Friedr. Salm.
8203. Paul Dädel.
25158. Lorenz Schwärze.
1261. F. J. M. Dohren.
1397. Paul Kunth.
1506. Daniel Gawens.
2270. Richard Dittmar.
23710. Wilh. Geyper.
3467. Hugo Engelhardt.
3481. August Elnert.
18672. Chr. Mähter.
3520. Wilh. Meitig.
3534. Emil Strache.
3722. Heinrich Stolz.
9413. Peter Schäfer.
13142. Karl Lohmann.
13170. Karl Leudner.
10991. Karl Winkelmann.
3793. Albert Wölsert.
10606. Bartholomäus Beder.
14342. Robert Krings.
12745. Johann Schüle.
12735. Johann Grün.
10919. Louis Ansbach.
23224. Jul. Heinrich.
23225. Wilh. Hoffmann.
15979. Friedr. Dieß.
22107. Otto Fleischer.
22115. Franz Friedrich.
15667. Hermann Lange.
15076. Emil Lange.
15075. Ernst Breitfeld.
15673. Anton Wollmann.
11234. Lorenz Heberle.
4217. Ernst Breubaus.
17203. Chr. Kohna.
13359. Karl Heinrich Klotz.
20175. Chr. Wagner.
12653. Arthur Fabermann.
23679. Chr. Giese.
15341. Karl Hüten.
4477. Wilh. Gaul.
143-5. Hermann Schäfer.
24073. Wilh. Görg.
Anton Wollmar.
Karl Lindenberg.
19462. Heinrich Michel.
11057. Joh. Unterewege.
23033. Friz Sporkert.
4637. Theodor Reetz.
4633. Wilh. Siebert.
23441. Gust. Ernst.
6023. Wilh. Schulle.
20999. Ernst Heiderich.
22259. Jos. Glermann.
22246. Hermann Witting.
19926. Karl Buschjost.
19924. Ferd. Satewski.
5056. Theodor Neuen.
12255. Friedr. Wafall.
21294. Gust. Verzhard.
14632. Christian Bod.
24802. Wilh. Feinen.
13927. Chr. Loos.
13937. Peter Metz.
19141. Otto Gräner.
17934. Wilh. Sippel.
17943. Wlfgang Wolf.
21053. Theodor Wng.
9163. Georg Sattler.
9242. Lorenz Bauer.
9243. Faber Weith.
9225. Johann Schloffer.
9215. Max Solperding.
9145. Wilh. Schneider.
9221. Johann Moser.
9118. Kuppert Setz.
9203. August Popp.
23943. Georg Kleicher.
23948. Georg Wagner.
23953. Kaspar Bauer.
23957. Max Kermer.
23952. Sebastian Weber.
23983. Heint. Reitel.
23959. Johann Paul Sig.
23956. Jos. Stadler.
20609. Wilhelm Klein.
15679. Johann Moll.
22330. Louis Hod.
22843. Heint. Schuelerf.
22037. Max Herpich.
22021. Max Vabel.
9948. Johann Raab.
17636. Andreas Kassel.
1083. Anton Witting.

- Nr. 15281. Nikolaus Jäger.
11869. Karl Gbrfe.
17321. Wilh. Schiffer.
14795. Raimund Cramer.
14796. Karl Wool.
11462. Ludwig Sarg.
11644. G. Seilmann.
17890. Alex. Krämer.
17900. Mathias Westrich.
19348. Karl Schneider.
7409. Wilh. Mosenthal.
10890. Heint. Westhoff.
24589. Wilh. Hüter.
25066. Kaspar Herbelbrecht.
25075. Heinrich Rehter.
6246. Friedr. Gerke.
5971. Wilh. Janzen.
6841. Joseph Seubert.
11136. Verus. Umbach.
11155. Ernst Jöhne.
6899. Richard Kluth.
18380. Johann Dierdorf.
20450. Gustav Schmidt.
19571. Hans Petersen.
27368. Johann Krzythaler.
18866. Herm. Blacht.
11877. Ph. Kammerichmidt.
11880. Stephan Weber.
19364. Friz Gensel.
19862. Jaf. Kiefer.
6660. Wilh. Wöher.

Das Protokoll über die Generalversammlung in Braunschweig gelangt in nächster Nummer zur Veröffentlichung. Die Redaktion der „Met.-Arb.-Ztg.“

An die Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslands!

Als einer der wichtigsten Punkte in der Gewerkschaftsbewegung gilt wohl die Regelung des Berufsstandes und des Arbeitsnachweises. Es ist heiligste Pflicht aller Arbeiter, die auf der Landstrasse sich befindenden Wittgenossen, welche oft wohnen, ja monatelang vergeblich nach Arbeit suchen, von den Herbergen der niedrigsten Art, den sogenannten frommen oder christlichen Herbergen, abzubringen und sie einem Hause zuzuführen, wo ihnen eine bessere leibliche und auch eine bessere geistige Kost zu Theil wird. Diesen Bestrebungen Rechnung zu tragen, haben die Stuttgarter vereinigten Gewerkschaften schon im Jahre 1885 eine Zentralherberge, verbunden mit Arbeitsnachweis, errichtet. Zweck dieser Herberge soll nun sein, den Genossen, speziel den reisenden des In- und Auslandes mitzutheilen, daß dieselbe, seitdem im Gasthaus „zum Witter“, seit dem 15. Oktober 5. J. in das Gasthaus „zur Glocke“, Marktstraße 19, nächst dem Leonhardsplatz, verlegt wurde. Indem wir diese Veränderung hiermit bekannt geben, versichern wir den Reisenden eine anständige und humane Behandlung, wie auch seitens der Kommission für billige und reinliche Betten, sowie auch für ebenfalls billige und gute Speisen und Getränke gesorgt ist.

Mit brüderlichem Gruß Die vereinigten Gewerkschaften Stuttgarts. NB. Alle Zuschriften erbitten wir unter der Adresse: Vereinigte Gewerkschaften Stuttgarts, Gasthaus „zur Glocke“, Marktstr. 19. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck obigen Aufsatz gebeten.

Die Konferenz der Metallarbeiter der Provinz Schleswig-Holstein

findet am Sonntag, den 6. November, in den „Zentralhallen“, Alte Meise 8, in Kiel statt. Das Lokalomitee ist zur Empfangnahme der Delegirten am Bahnhofe, erkenntlich an weißer Schleife. J. A.: F. Triemann.

Die Wasserkrast des Meeres.

In den anregendsten Problemen der Technik zählt anfreitig das der Ausbarmachung der Wasserkräfte des Ozeans. Von uralten, mythenhaften Zeiten her greifen Fluß, Bach und Quelle als positive Schutzmächte, als dem Einzelnen gefällig spendende, befruchtende Gewalten tief in das wirtschaftliche und Kulturleben der Menschheit ein. Wer aber hätte je von einem unierten, „tückischen Elemente“ Gehorsam und Dienst erwartet? Augstvoll, mit weit vorgeschredten Armen, beschrien die Alten die Meeresgötter und ersuchten, zu Schiffe gehend, mit Opfergaben die Gnade der Streitthätigen, Mastenden. Und heute durchschneidet zwar der Dampfer schraubend den Ozean, Taucher und Sonde durchforschen die schaurige Tiefe, endlose Kadei erkennen das Gethier der Abgründe; allein darum hat doch der Mensch noch keinen Bund mit der See geschlossen. Er bewundert ihren gefährlichen Zauber, räubi ihr geheime Schätze, dämmt sie hier ein Flecken zurüd, schleußt sie dort auf eine Strecke ein, aber den unabhängigen Ozean wie Bach und Fluß in's Joch der Arbeit zu spannen, das hat er bis jetzt nicht vermocht.

Bängst freilich hat sich der Menschengeist auch dieses lästige Ziel vorgesetzt. Die Fluth mechanisch zu verwerthen, ist keine neue Idee. In den hügeligen Küsten der Bretagne werden seit unvordenklichen Zeiten Mühlen durch die Fluth betrieben. Als aber vor elf Jahren das von Marcel Deprez theoretisch enthaltene Problem der elektrischen Kraftübertragung durch die Experimente von München, Turin und Paris-Erteil seiner Lösung so bedeutsam genähert wurde, wandten sich sofort zahlreiche Erfinder auch der Frage der Ausnutzung der Ebbe- und Fluthbewegung als elektrische Krafterzeugerin zu. Die Zahl der bereits im Jahre 1882 für diesen Zweck vorgeschlagenen Motoren war doppelt so groß, als die entsprechende Ziffer der Vorjahre, und auf der Pariser Ausstellung von 1889 war sie verhältnismäßig noch stärker. Die Frage hängt offenbar praktisch sehr eng mit der Uebertragung elektrischer Energie auf weite Strecken zusammen, weil viele Industriestellen nicht an die Küste verpflanzt werden können. Die „Nature“ des Herrn Kilsandier, das „Genio civil“ u. a. Fachblätter haben seinerzeit einzelne der vorgeschlagenen oder verwirklichten Uebertragungsvorrichtungen in Wort und Bild erläutert und systematisch ist der Gegenstand kürzlich von G. Bellesier in der „Lumière électrique“ behandelt worden. Bellesier unterscheidet zunächst: 1. Systeme direkter Transformation, welche mittelst der Fluthbewegung und des Wellenschlages eine unmittelbar gewerblich ausnützbare kontinuierliche Bewegung erzielen, und 2. Apparate mittelbarer Transformation (Transformateurs différenciels), welche mittelst beider Bewegungen Meereswassers und durch deren Ablauf gewöhnliche hydraulische Motoren, Wasserräder oder Turbinen speisen. Die Apparate ersterer Art zerfallen wiederum in zwei Unterabtheilungen: A. solche mit Schwimmemern, die vertikalen Bewegungen des Meeres benutzend; die Leistung dieser Apparate wird in erster Reihe durch Gewicht und Umfang der schwimmenden Körper bedingt, — dieser Klasse sind auch diejenigen Apparate zuzuzählen, welche die Bewegungen der Schiffe verwerthen — und B. die Apparate mit alternirender oder drehender Bewegung, welche die horizontalen Meeresbewegungen, das Kommen und Gehen der Wellen und die Strömungen der Ebbe und Fluth ausnützen; bei diesen Apparaten kommt für die Kraft-erzeugung nur die eingetauchte Fläche in Betracht.

Eine besonders zu behandelnde Klasse von Erfindungen bilden endlich diejenigen, welche darauf abzielen, durch das Gewicht der Ebbe und Fluth oder die Kraft der Wellen die in Kammern verschlossene Luft zu komprimiren. Indem wir diese Systematikierung adoptiren, wollen wir es versuchen, in Nachstehendem der allmähigen Entwicklung der Idee zu folgen, wie die Erfinder sie einander in langer Reihe zugeworfen, dabei beharrlich ausgearbeitet und vervollkommen haben. Wie sehr Erfinden eine Kollektivarbeit von Generationen ist, veranschaulicht keine Erfindungsgeschichte klarer als diese.

Die ersten Motoren waren natürlich direkte Transformatoren mit Schwimmemern. Die Wichtigkeit, mit der das Meer die größten Schiffe schaukelt, und die enorme Kraft, die durch diese Bewegung entwickelt wird, gab bereits im Jahre 1682 dem Engländer J. Hadley zur Erfindung eines Motors Anlaß, der „durch das Sinken oder Steigen des Wassers mittelst eines auf denselben schwimmenden und sich senkenden oder hebenden Schiffes, Mählen, Maschinen zc. treibt.“ Seitdem haben zahlreiche Erfinder sowohl Ebbe und Fluth als den Wellenschlag zu verwerthen vorgeschlagen. Ersteres André 1844, de Malbec 1863, Scharit 1865, Stephens 1870, Dempter 1874, Deherell und Tolver, sowie Ducourneau 1875, Plehner 1879 und 14 Weitere bis 1899. Auf die vertikalen Wellenbewegungen beziehen sich 28 Patente, von Schiele (1866) bis Thomas und Hausmann (1889). Die Schwimmer liegen theils frei im Meere, theils arbeiten sie in geeigneten, mit dem Meere verbundenen Behältern. Das anscheinend höchst einfache Problem ist in Wirklichkeit sehr kompliziert wegen der Unregelmäßigkeit der Bewegungen und außerdem noch, was die Wellenschlag-Motoren betrifft, wegen der Ebbe.

Diejenigen Apparate, die ohne Regulirung die Bewegungen der Wogen nutzbar zu machen suchen, beruhen auf einem leicht fasslichen Prinzip: ein schwimmender Körper hebt und senkt sich mit der Welle oder der Fluth und nimmt dabei eine Stange mit, an deren oberem Ende ein Zahntrieb angebracht ist, das auf den zu treibenden Mechanismus wirkt.

Will man nur eine Hin- und Herbewegung, z. B. die des Kolbens einer Pumpe, erzielen, so kann man sich auch ohne Zahntrieb behelfen. Noche aus Nimes schickte 1870 in Marseille Versuche mit einem als Schwimmer benutzten Faße an und vermochte eine Luftpumpe in Betrieb zu setzen. Der Gasmesser zeigte 120 Kubikmeter, der Druck erreichte in 12 Minuten 3/2, in 16 Minuten 4, in 22 Minuten fünf Atmosphären. Im Mittelmeere

ist die Aufstellung solcher Apparate wegen der Abwesenheit von Ebbe und Fluth besonders vorthelhaft.

Soll die Bewegung eine bestimmte Richtung haben, so wirken die den Bewegungen des Schwimmkörpers folgenden Bahnhaltungen auf Sperrräder, die am Wellbaum angebracht sind. Oder auch der Schwimmkörper ist mit Sperrrädern versehen und an der Hauptstange angebracht. Man verwickelt auf diese Weise nur die aufsteigende Wellenbewegung oder den Fall des Schwimmkörpers durch dessen eigenes Gewicht. Die hierdurch geleistete Kraft ist intermittirend, aber gleichförmiger. Die Bewegung kann auf beliebige Art übertragen werden mittelst Schraubengetriebes, Seilen zc. Die meisten dieser Motoren können ihre Triebkraft sowohl den Wellen als der Fluth entlehnen. Diejenigen, welche nur die Wellen benützen, müssen so eingerichtet sein, daß sie den Wechsel von Ebbe und Fluth mitmachen. In diesem Behufe braucht man sie lediglich auf einem Schwimmkörper anzubringen, der der letzteren Bewegung folgt, während ein zweiter Schwimmer, der auf dem ersten sitzt, den Wellenbewegungen nachgibt.

Mit der Verwendung des Niveauwechsels von Ebbe und Fluth erzielt man eine Bewegung von bedeutendem Umfange, die sich aber innerhalb 24 Stunden nur zweimal erneuert. Eine öfters sich wiederholende Hin- und Herbewegung erzielte Herr de Malbec (1863) durch folgende Vorrichtung. Der Schwimmer liegt in einer Kammer aus Mauerwerk, die durch Schlenkenröhren nach einer Seite mit dem Meere, nach der anderen mit einem Reservoir in Verbindung steht. Bei der Fluth tritt das Wasser von der Seeseite in die Kammer und hebt den Schwimmkörper. Sobald das Niveau in der Kammer mit dem Meer das gleiche ist, schließt sich selbstthätig die eine Schlenkenröhre, während sich die andere öffnet: das Wasser fließt in das Reservoir und der Schwimmkörper sinkt so lange, bis das Niveau in seiner Kammer daselbe ist, wie das des Reservoirs. Dann öffnet sich die Seesehleuche und die des Reservoirs schließt sich, es strömt von Neuem Wasser ein, der Schwimmkörper steigt wieder und fällt sodann abermals, und diese Bewegungen wiederholen sich, bis die Fluth ihren höchsten Stand erreicht hat. So lange die Fluth auf ihrem Höhestand bleibt, muß allerdings die Bewegung pausiren.

Dezundzwanzig Jahre später besetzte Galt den letzteren Mangel, indem er den Schwimmkörper in einem Reservoir eine Pumpe treiben und durch sie das Wasser einem ein Wasserwerk bedienenden Sammelbecken zuführen läßt. Das Reservoir wird durch ein automatisches Spiel von Klappen nach Bedarf bald mit dem Meere, bald mit einem anderen Reservoir, das größer als das erstere ist, verbunden, so daß der Kolben auch während der Fluthzeit durch das von der einen Seite eindringende Meereswasser auf das Niveau der Fluth gehoben werden kann, worauf durch Schließen der seitlichen und Decken der anderen Skappe das Wasser unter dem Kolben abfließt und nach dem Fall des letzteren die Bewegung aufs Neue beginnen kann.

Gaughey setzte an die Stelle der Wasserpumpe die komprimirte Luft. Ein Modell seines Apparats war 1880 auf der Brüsseler Ausstellung zu sehen. Der 40 bis 100 Tonnen wiegende Schwimmer ist bei ihm durch zwei in umgekehrter Richtung oder Rollen aufgewundene Seile mit einer 7 Meter hohen, 60 Tonnen schweren Glocke von 25 Meter Durchmesser verbunden, welche die Luft komprimirt. Die Länge der Ketten, die das Gegengewicht der Schwimmer gespannt halten, ist dadurch bemessen, daß der Schwimmer die Bewegung von Ebbe und Fluth nur zur Hälfte mitmacht. Hierdurch werden die Störungen vermieden, welche durch anormale Fluthbewegungen bewirkt werden könnten. Jede Welle hebt den Schwimmkörper: beim Zurückfall hebt er durch sein Gewicht die Glocke und diese saugt durch die Klappen Luft ein; bei jedem durch eine neue Welle bedingten neuen Hub lockern sich die Seile, die sinkende Glocke komprimirt die Luft und diese wird durch Leitungen den am Ufer errichteten Behältern zugeführt. Der Luftdruck kann 25 Atmosphären erreichen; es sind aber Vorrichtungen nöthig, die Erhöhung der Luft zu verhindern und ihr rasches Entweichen in die Behälter zu sichern.

Le Dantec erfand 1882 einen Apparat, um die mittelst eines Schwimmkörpers erzeugte Kraft annähernd zu messen. Ein Zahntrieb bewegt ein Schwungrad mit einem Zählwerk stets in der gleichen Richtung und gestattet dadurch festzustellen, welche Distanz der Schwimmkörper mit Hub und Fall, während er ein bestimmtes Gewicht auf eine bestimmte Höhe treibt, zurückgelegt hat. Es wurde dadurch ermittelt, daß ein rationall angebrachter Schwimmkörper das Drittel seines eigenen Gewichtes auf eine Höhe befördern kann, die dem von ihm selbst durchlaufenen Weg gleichkommt. Mittlere Wellen bei ruhiger See haben eine Tiefe von 1.50 Meter, 10 Meter Spannweite von einem

Kamm zum anderen, folgen einander alle 9 Sekunden und heben einen Schwimmkörper von 18 Tonnen jedesmal einen Meter, lassen ihn also, während sie sich 8 Meter bewegen, eine Bahn von 2 Metern (Hub und Fall) zurücklegen. Die Arbeit zu 1/3 gerechnet, erhält man für 9 Sekunden rund 12 Meter-Tonnen, also 1833 Kg. per Sekunde oder rund 18 Pferdekraft.

Könnte man stets auf ruhige See rechnen, so wäre ein solcher Motor offenbar sehr ökonomisch. Allein er müßte frei im Meere aufgestellt werden und wäre demnach auch der vernichtenden Gewalt der Stürme ausgesetzt und damit verwandelt sich leider die schöne Idee wieder in Illusion. Was soll aus dem Apparat werden, wenn Orkane toben, wie der von 1890 an der nordamerikanischen Küste? Eine Welle schlenbert dort einen Basaltblock von 28 Tonnen auf eine Höhe von 33.5 Meter über den Meeresspiegel empor und ließ ihn durch's Dach in das Haus des Leuchthurmwächters von Tallamod niederfallen. Das Wasser der Wellen strözte stromartig oben in den 40 Meter hohen Schornstein der Maschine hinein, welche die Signaldöhner (Sirenen) treibt, ja noch auf das Dach des 40 Meter hohen Leuchthurmes. So lange man gegen diese ungeheure Berstungsmacht keinen Schutz zu erfinden weiß, wird man also auf eine direkte Verwerthung der vertikalen Wellenbewegungen verzichten müssen.

Eine andere Reihe von Erfindern hat sich darauf verlegt, durch Apparate an Bord von Schiffen die Schwankungen der letzteren zur Erlangung einer kontinuierlichen Kraft auszunützen. Ein Pendel mit sehr schwerem Untertheil steht darnach, bei den Schwankungen des Fahrzeuges im Gleichgewicht zu bleiben, ein Arm des Pendels treibt durch das Schließen des Schiffes ein Pumpwerk. Eine solche Art dieses Systems sind die Apparate, durch die man Ankerbojen mittelst ihrer Bewegung das Licht ihrer Laternen oder den Schall ihrer Sirenen erzeugen läßt. Es leuchtet ein, daß die Auskraft dieser Vorrichtungen im Verhältnis zu den Herstellung- und Unterhaltungskosten nur sehr beschränkt ist. (Schluß folgt.)

**Vermischtes.**

**Leistungsmäßiger Schwindenmacher** soll auf den „Reiner Wagnereisen“ ein Grund sein, welcher die Betriebsleiter berechtigt, das Arbeitsverhältnis ohne vorausgegangene Kündigung sofort zu lösen. Ob der Verdienst in den Reiner Wagnereisen, deren Aktionäre in den letzten Jahren jährlich 33 1/2 Prozent Dividende erhielten, so gering ist, daß die Arbeiter mit ihrem Lohne nicht auskommen können, sondern Schwinden machen müssen, ist uns nicht bekannt; wohl aber wissen wir, daß die Schwinden, wenn sie gemacht werden, außerhalb der Fabrik gemacht werden, und daß das, was außerhalb der Fabrik geschieht, der Firma kein Recht gibt, das Arbeitsverhältnis ohne Anklündigung zu lösen. Würden die 33 1/2 Prozent Dividende denen zukommen, die sie verdient haben, dann würden die Arbeiter, davon sind wir überzeugt, nicht in die unangenehme Lage kommen, Schwinden zu machen, wohl aber müßten sich die Nichtsther, die jetzt von dem Schwinde der Arbeiter leben, dazu bequemen, gleich den Arbeitern für ihren Lebensunterhalt zu arbeiten.

**Wie der Kapitalismus die Ertrügnisse der Arbeiter vertheilt**, zeigt der Bericht der Arentbergischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb in Essen. Nach den Mittheilungen ist das finanzielle Resultat des Betriebes wiederum (also schon oft dagesehen) ein außerordentlich günstiges zu nennen, denn nach Abzug von 529,645.53 für Steuern, Abgaben, Knappschaffungsbeiträgen, Alters- und Invalidenversicherungsbeträgen zc., verblieb immer noch ein Reinerüberschuß von 3,121,725.91. Es wurden 80 Prozent Dividende vertheilt und ca. 650,000 „Insumie“ ausgegeben. Der Gesamtjahresverdienst eines Arbeiters betrug 1147.42. Es wurden täglich 3555 Schichten verfahren (im Jahre 307mal), wonach sich eine Belegschaft von 8555 Mann und ein Ausgab an Arbeitslöhnen für das Jahr 1891 ergibt: von 4,079,078.10. Darnach stellt sich die Totalsumme des Gesamtvertrages der von den Bergleuten herangeschafften Produkte zu 8,450,000; rund 8,500,000. Nach der heutigen Vertheilungsmethode erhalten davon hat die Arbeiter 4,079,000, die Bourgeoisie 4,321,500 in irgend welcher Form. Die Arbeiterschaft hat davon 8555 Mann zu ernähren, die schwer arbeiten; die Unternehmer (auf 10 Aktien je einem gerechnet) ca. 200 Mann an der Zahl, die sonstigen Nichtsther sind und nur darum, weil sie 's Geld die todte Hand halten, verdienen sie nach obiger Annahme jeder rein 12,000 pro Jahr. Also: die lebende Hand des Arbeiters 1147, die todte des Unternehmers 12,000. Wollten wir dazu rechnen die Meeresfonds und Vorkauf auf neue Rechnung, sowie die am Orte der Verwaltung gehaltenen Tausenden

von 119,352.39, so ergibt sich für jeden einen angenommenen Durchschnittslohn von die Summe von 15,000. Daß sie pro Durchschnittslohn von 1147 13 Maler Lohns, auf neue Rechnung und an Tausenden wieder zurückgegeben, hat keine andere Bedeutung, als wenn das Geld von der rechten in die linke Tasche gefloßt und ein Zeitlöss Geldes dem Sohne, Schwiegersohne, Wette oder Prolege gegeben wird. Es bleibt eben immer in den Händen der besitzenden Klasse; somit ist auch die Gegenüberhaltung gerechtfertigt: lebende Hand 1147, todte Hand 16,000; oder 14 für den Arbeiter, 14 für den einzelnen Kapitalisten täglich. Das ist also die gerechte Vertheilung in der heutigen Welt.

**Der Innungsgrünwel** geht mehr und mehr in die Breite. Eine Innung nach der anderen löst sich auf. Besonders in den Rheinländern ist dies der Fall. In einer Koblentzer Bäcker-Versammlung wurde die Auflösung sämtlicher dort bestehenden Innungen in sichere Aussicht gestellt. Aus Maxen wird berichtet: „Die hiesige Handels- und Gewerksammer wies das Gesuch der Crimmlichauer Schlofferinnung, ein Gutachten dafür abzugeben, daß diese Innung, die aus 1000 der Gewerbeordnung hervorgehenden Meiste (Schleibrecht der Innung; Prüfung der Lehrlinge; Recht der Innung, allein Lehrlinge anzuzulassen) erhalte, mit der Begründung ab, es habe sich ein Mißverhältnis der Zahl der von den Innungsmehrern gehaltenen Lehrlinge zu den Gesellen herausgestellt; außerdem sei die gewerbliche Fortbildungsschule nicht von allen Innungslehrlingen besucht worden. Ausschlaggebend wäre aber für die ablehnende Stellungnahme der Kommission die Minderzahl der Innungsmitglieder gegenüber den Nicht-Innungsmitgliedern gewesen. Auf dem Gewerbetagungsrat in Düsseldorf sei ferner von allen Gewerbetagungsämtern als Vorbedingung zur Erlangung der Meiste aus § 100 die Besichtigung der Lehrlinge durch ein Organ der Innung angefordert worden. Die Crimmlichauer Schlofferinnung habe aber nichts Derartiges geschaffen.“

**Eine Gzue aus dem Handwerkerhustheneben** melde ostendliche bäuerliche Mütter. Allerdings ist die Szene nicht unhilflich, sie ist tief tragisch. Die Mütter weiden: „Am Sonnabend Vormittag socht ein Handwerksbursche das Dorf Schübege ab, wurde von einem Gensdarmen ertappt und verfolgt, aber nicht erwischt, denn auf einmal schen der Flinkigkeit wie vom Erdboden verschwinden. Mittags fand man jedoch, der „West. Ztg.“ zufolge, seine Leiche unweit des Dorfes im Johannesbach. Benutzt hat sich der Bursche durch den Bach retten wollen und ist gerade an einer sehr tiefen Stelle hincingepirungen.“ Dazu schreibt die „Volkswacht“: „Nach den uns gewordenen Mittheilungen lauten andere Gerüchte über den wahren Dabestand, wir nahmen aber Abstand, diese Gerüchte in der Presse weiter zu verbreiten, weil wir nicht wußten, was Wahres und was Unwahres an der Sache war. Durch obige Notiz wird aber bestätigt, daß der Handwerksbursche von einem Gensdarmen verfolgt wurde. Was wurde noch mißgeheilt, daß der Gensdarm den Handwerksburschen nicht einholen konnte, und Baern, die sich auf dem Felde oder Wiege befanden, hätten sich mit an die Verfolgung gemacht. Der so Wehete sei in seiner Angst in einen Wassergraben gerannt, wo alsbald ein Schlaghahn seinem Leben ein Ende machte. Fragen wir nun, was der Handwerksbursche gemacht? Er hat gefodren, wie es oben in der Notiz heißt. Ja, ist denn dies überhaupt ein so großes Verbrechen, und rechtfertigt dies eine Verfolgung? Nach den Polizeibestimmungen ist es allerdings verboten; aber was soll der Mensch weiter machen, wenn er nichts zu leben hat, als wie „fechten“? Er hat doch das Bedürfnis zum Leben. Wir meinen, das „Fechten“ ist immer ehrlicher als das Stehlen. Heute, wo Tausende und Abertausende auf der Landstraße liegen, Verheirathete und Unverheirathete, die sich ihr Brod vor der Thür Mißthätiger holen müssen, gibt es kein anderes Mittel. Die Armenunterstützungen reichen nicht hin, und wer ermessen kann, wie entwürdigend es für die Empfänger ist, der sagt sich: Lieber hungere ich. Gegen 200,000 Handwerksburschen befinden sich durchschnittlich täglich auf der Landstraße, sie sind verurtheilt, zu betteln oder Hunger zu sterben. Jeder, der sich auf der Landstraße befindet, wird bestätigen, daß es wohl keinen gibt, der nicht durch den Hunger getrieben, „gerodtet“ hätte. Und man denke nun an das Schicksal dieses Handwerksburschen — ein blühendes Menschenleben, weil es das Bedürfnis hat, zu leben, geht in Grundes — Das ist das Loos des Arbeiters. Auf der einen Seite grenzenlose Noth und Elend! Das ist das Bedürfnis unserer heutigen Wirkungsordnung!“

**Die Frage der gewerkschaftlichen Organisation** kann nicht zur Ruhe kommen. So hat die Gewerkschaftscommission für Barmer-Elsfeld folgende Resolution

angenommen: „Da die sozialdemokratische Partei ebenso sehr mit der bestehenden wirtschaftlichen Macht, wie die Gewerkschaften mit den maßgebenden politischen Faktoren, Gesetzgebung etc. zu rechnen hat, sofern beiderseits erfolgreich gearbeitet werden soll, ist eine systematische Trennung zwischen beiden unbedenklich. Es empfiehlt sich daher, für die Zukunft möglichst große, alle Arbeiter umfassende wirtschaftliche Vereine zu gründen, mittelst deren der Massenkampf zu führen ist. Da die Politik nicht ausgeschlossen werden darf, ist eine Zentralisation im Sinne der sozialdemokratischen Parteiorganisation anzustreben. Den Delegierten der Gewerkschaftskommission wird zur Pflicht gemacht, diese Frage in ihren Gewerkschaften zur Diskussion zu bringen.“ Der Grundgedanke, von welchem diese Resolution ausgeht, ist ein ganz richtiger, nämlich der, daß, wenn die gewerkschaftliche Bewegung einen praktischen Werth haben soll, sie nicht angewiesen sein darf auf die Lokalorganisationen. Aber die Idee, in der die Resolution sich ausprägt, könnte in der Art und Weise, wie sie dargelegt wird, doch leicht die Annahme aufkommen lassen, daß ihre Urheber sich nicht völlig klar sind über die zu unternehmenden Schritte. Der „Grundstein“ dem wir diese Notiz entnehmen, setzt hinzu: „Die Partei führt Alles in Allem den Klassenkampf. Was hat es für einen Sinn zu fordern, daß neben der politischen Partei noch eine politische Gewerkschaftsorganisation in zentralisierter Form im Sinne der sozialdemokratischen Parteiorganisation geschaffen würde? Gar keinen! Das würde ja quasi ein Konkurrenz-Unternehmen abgeben. Will man keine sogenannten „unpolitischen“ gewerkschaftlichen Vereinigungen, dann ist es Thorheit, politische „wirtschaftliche Vereine“ zu gründen; dann muß die Parteiorganisation als ausreichend erachtet werden.“

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart J. H. W. Diez Verlag) ist soeben das 5. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Lothar Bucher. — Arbeiterzustände in Australien. Von Max Schippel. — Die Cholera. Von Dr. J. Jabel. (Schluß). — Schweizerische Beiträge zur Fortbildung der Sozialstatistik. Von Dr. Max Duar. — Noch einmal Staatssozialismus. Von einem Staatsbeamten. — Feuilleton: Kunde von Nirgendwo. Einige Kapitel aus einem utopischen Roman von William Morris. (Fortsetzung.) Maschinenbau und Metallarbeiter-Jahrbuch für 1892. Verlag von Carl Pataky, Berlin, Prinzenstraße 100. Preis M. 2.10. Dieser Kalender ist bestimmt, nur den Bedürfnissen des Praktikers an wissenschaftlichem Material Rechnung zu tragen. Der Inhalt ist ein sehr reichhaltiger, die Ausstattung eine äußerst hübsche.

Briefkasten.

M. Apolda. Wie oft müssen wir es noch sagen, daß Anzeigen etc. auf ein besonderes Stück Papier zu schreiben sind und nicht auf die Rückseite von Berichten?

Vereins-Anzeigen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

**Aixenburg.** Sonntag, 6. Nov., Nachmittags 4 Uhr, öffentliche Metallarbeiterversammlung im „Waldschützen“. Referent: August Junge, Stuttgart.  
**Apolda.** Sonnabend, 12. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Die Restanten werden auf § 3a aufmerksam gemacht. — Gleichfalls werden die Mitglieder zu der am 5. November stattfindenden öffentlichen Gewerkschaftsversammlung eingeladen. — Diejenigen reisenden Kollegen, welche noch nicht bezugsberechtigt oder ausgeteilt sind, erhalten 25 J. Lokalkontingenz, resp. Schlafmarken. Unsere Herberge befindet sich Restaurant „Cambrinus“, wofür auch die Unterstützung ausbezahlt wird.  
**Augsburg.** Samstag, 12. November, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung in der Versammlung.  
**Bautz.** Versammlung am 10. Nov., Abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Gemen, „Bauer Hof“. L.-D.: Gebung der Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag: „Das Koalitionsrecht und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse“. Referent: Kollege Höbne. Fragekasten, Verschiedenes.  
**Berzburg.** Sonnabend, 5. November, Abends 8 Uhr in der Salsbräuererei, Versammlung. Tagesordnung im Lokal.  
**Brieg.** Den Mitgliedern wird hiermit bekannt gemacht, daß sich unter Vereinslokal bis auf Weiteres wieder bei Herrn Gastwirt Ulrich auf der Gerberstraße befindet, wofür am 5. November Zahlungsabend ist. Es werden

deshalb die Mitglieder ersucht, ihre Mitgliedsbücher mitzubringen. Ferner werden alle diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, aufgefordert, dieselben zu begleichen, widrigenfalls ihr Ausschluss aus dem Verband erfolgt.  
**Cannstatt.** (Allg.) Montag, 7. Nov., Abends 8 Uhr, im Gasthaus „zum Sammler“ Versammlung. L.-D.: Einzahlung. Aufnahme. Lokalverlegung. Verschiedenes.  
**Cottbus.** Sonnabend, 12. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Versammlung bei Lehninger. L.-D.: Einziehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag: „Ueber Darwinismus.“  
**Darmstadt.** Samstag, 5. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal zur „Stadt Nürnberg“. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. Vorlesung aus dem „Sozialpolitischen Zentralblatt“. Lokalfrage und Verschiedenes.  
**Frankfurt.** Donnerstag, 10. November, Monatsversammlung im „Alten Fritz“.  
**Hilfendorf.** Samstag, 12. Nov., Abds. halb 9 Uhr, im Lokale des Herrn Schwarz, Schügen- und Gerresheimerstr., Gde., Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung in der Versammlung. — Jeden Sonntag von 11 bis halb 1 Uhr Zahlung der Beiträge und Ausgabe der Bücher aus der Bibliothek im Lokale der We. Hübner, Wallstr. 24. — Alle Sendungen sind an unsern neuen Bevollmächtigten, R. Weitzel, Reichstr. 101, zu richten.  
**Flensburg.** (Allgem.) Sonnabend, 12. Nov., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Ch. Nalss, Schleswigerstraße 6. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. Protokollverlesung. Wahl eines Bevollmächtigten. Verschiedenes und Fragekasten.  
**Freiburg i. S.** Sonntag, 6. November, Nachmittags 3 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Verkehrslokal bei Herrn Fiedach, Rönnebergstr. 8. L.-D.: Aufnahme neuer Mitglieder. Zahlung der Beiträge. Abrechnung. Verschiedenes. — Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich im Verkehrslokal auch die Herberge befindet. Auszahlung der Reiseunterstützung daselbst Mittags von 1 bis 2 Uhr und Abends von 8 bis 10 Uhr. — Die reisenden Mitglieder werden aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen.  
**Gießen.** Sonnabend, 5. Novbr., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung L.-D.: Beiträge. Aufnahme neuer Mitglieder. Bezirkskonferenz. Weihnachtsbesprechung. Beschlussfassung über ein Herbsthergängen. Internes. — Die Reisenden werden ersucht, ihre Beiträge zu entrichten. Auch ist es ihnen bei dem jetzigen schlechten Geschäftsgange gestattet, ratenweise zu zahlen. Die sich in der öffentlichen Versammlung eingeschriebenen Mitglieder werden ersucht, ihre Bücher in Empfang zu nehmen.  
**Hagen.** Da der Fellenhauer Friß Wilms, in Hamm i/W. wohnend, es auf briefliches Ersuchen betreffs Zurückzahlung der dem Verband entnommenen Gelder nicht der Mühe werth hält, zu antworten, so wird derselbe hierdurch nochmals ersucht, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Ueberhaupt warnen wir Jeden vor dem z. Wilms, da derselbe, wo er hinkommt, die Kollegen und Genossen brandschmätzt und nach vollbrachter That bei Nacht und Nebel verduftet. Die Ortsverb. des D. M. A. B. zu Hagen.  
**Heidenheim.** Sonntag, 6. Nov., Nachmittags 3 Uhr im Lokal Mitglieder-Versammlung. Die Mitglieder werden ersucht, wegen Kontrolle ihre Mitgliedsbücher vorzubringen.  
**Hildesheim.** Allen Kollegen zur Nachricht, daß sich von jetzt ab unser Versammlungslokal und Herberge bei Gastwirt Riehe, vord. Bühl 1128, befindet. Daselbst wird das Reisegeld zu jeder Zeit gezahlt. Unsere Versammlungen finden daselbst alle 14 Tage statt. — Wohnung des Bevollmächtigten Kapte jetzt Güntherstr. 686. — Nächste Versammlung am 12. November.  
**Hannau.** Samstag, 5. Nov., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im „gold. Löwen“. — Die reisenden Mitglieder werden ersucht, ihren Verpflichtungen bis zur nächsten Versammlung nachzukommen.  
**Hersloh.** Sonntag, 6. Nov., Vorm. halb 11 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Witz Brenneid. L.-D.: Zahlung der Beiträge. Vortrag eines Kollegen.  
**Karlruhe.** Samstag, 5. Nov., Mitglieder-Versammlung. L.-D.: Vortrag über „Elektrizität“. Verlesen der wegen reisender Beiträge auszuführenden Mitglieder.  
**Königsberg i. Pr.** Montag, 7. Nov., Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schulze, „Münchenhof“, Versammlung. L.-D.: Geschäftliches und Kassenbericht. Vortrag. Verschiedenes und Fragekasten. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge.  
**Telhaußen.** Sonntag, 13. Nov., Vormittags 10 Uhr, Mitglieder-Versammlung. L.-D.: „Stellung der Gewerkschaften

zum Halberstädter Kongress.“ Referent: Joh. Straßberger. „Großkapital und Kleinindustrie“. Referent: Peter Rüb. Verschiedenes.  
**Minden.** Dienstag, 8. Nov., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Verkehrslokal. Es ist dringend nötig, daß sämtliche Mitglieder erscheinen und die Mitgliedsbücher mitbringen, da mehrere Mitglieder schon sehr lange reistren. — Die Reiseunterstützung wird nur Abends von 8—9 Uhr ausbezahlt.  
**Mühlheim a/Ruhr.** Samstag, 5. Nov., Abends halb 9 Uhr, bei Rheinberg am Altmarkt. Tagesordnung im Lokal. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt notwendig.  
**Neustadt a/Oria.** Sonnabend, 5. Nov., Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung in Fröbel's Restaurant. Tagesordnung im Lokal.  
**Nürnberg.** (Sektion der Flaschner.) Sonntag, 6. Nov., Vorschlag in die Wirtschaft zum „alten Forsthaus“, Gemenstr. — Samstag, 12. Nov., Abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Lokal „König von England“, Breitegasse.  
**Nürnberg.** (Sektion d. Metallarbeiter.) Samstag, 5. Nov., Mitglieder-Versammlung. Sonntag, 6. Nov., Vorschlag in die Restauration Gugel, Meisenstraße.  
**Nürnberg.** (Sektion der Reichszeug-Industrie.) Samstag, 5. Nov., Verwaltungs-Sitzung im Vereinslokal. — Sonntag, Vorschlag in die Wirtschaft von Rupertus Schuh, Breitegasse.  
**Nürnberg.** (Sektion der Roth- und Glodengleber.) Sonntag, 6. Nov., Mitglieder-Versammlung. — Am 13. Vorschlag zu Weiermayer, Langegasse.  
**Nürnberg.** (Sektion der Schmiede.) Sonntag, 13. Nov., Nachmittags, Vorschlag in's Vereinslokal, „Wirtschaft zum Zammerthal“, Schilbgasse 4. — Den zugerechneten Verbandsmitgliedern wird die Reiseunterstützung in der Wirtschaft zum „gold. Anker“, Bergstr., Abends von 7—8 Uhr ausbezahlt. Daselbst befindet sich auch die Zentralherberge.  
**Nürnberg.** (Sektion der Schlosser und Maschinenbauer.) Samstag, 12. Nov., Abds. 8 Uhr im Saale des Restaurant „Sängersfranz“, Mitglieder-Versammlung mit Vortrag.  
**Pforzheim.** Samstag, 5. Nov., Abds. 8 Uhr im „gold. Löwen“, Mitglieder-Versammlung. Tagesordnung im Lokal.  
**Rosbach.** Sonnabend, 12. Nov., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der Brunnenhalle. L.-D.: Abrechnung. Vorlesung. Verschiedenes.  
**Schwabmünd.** Samstag, 5. Nov., Abends punkt 8 Uhr, Versammlung im Lokal „Gasthaus zum Storch“.  
**Schwerin.** Sonnabend, 12. November, Abends halb 9 Uhr, Mitglieder-Versammlung. — Diejenigen Mitglieder, welche noch im Besitze von Bibliothekbüchern sind, werden ersucht, selbige bis zum 12. ds. Mts. an den Bevollmächtigten abzuliefern zwecks Revision. — Auszahlung der Reiseunterstützung an Wochentagen Abends von halb 8 bis halb 9 Uhr, Sonntags von 11—12 Uhr Mittags, Gr. Moor 49.  
**Stuttgart.** Samstag, 5. Novbr., Abds. 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung in der altdeutschen Bierstube von G. Weig, Rathhaustrasse. L.-D.: Aufnahme und Einzahlung. Gewerkschaftsbericht und Verschiedenes. — Sonntag, 6. Nov., Herbstunterhaltung im alten Saal von G. Weig, wozu die Mitglieder mit Familie freundlichst eingeladen sind. Näheres in der „Tagwacht“.  
**Wald.** Sonntag, 6. Novbr., Abends 6 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Herkenrath. Tagesordnung im Lokal.  
**Wolfenbüttel.** Sonnabend, 12. Nov., Abends halb 9 Uhr im Lokale des Herrn Buchheister, Wallstraße, Mitglieder-Versammlung.  
**Zwidau.** Sonntag, 6. Novbr., Vorm. halb 11 Uhr, öffentliche Metallarbeiter-Versammlung. L.-D.: Vortrag über „Vergnügungs- und Gewerkschaftsverbände.“ Referent: Herr Landtagsabgeordneter Hermann Goldstein. Verbreitung der Litteratur in der Metallarbeitergewerkschaft. Kassenbericht und Wahl der Revisoren. Aufnahme neuer Mitglieder. Diskussion. Lokal: Beliebers.  
**Pöbeln und Umgebung.** (Metallarbeiterverein.) Sonnabend, 12. Nov., Abds. halb 9 Uhr, Generalversammlung. L.-D.: Wahl des Gesamtvorstandes. Abrechnung. Verschiedenes. Fragekasten.  
**Meißen.** (Verein d. Metallarbeiter a. B.) Sonntag, 6. Nov., Mitglieder-Versammlung. — Die reisenden Mitglieder werden dringend an ihre Pflichten erinnert (§ 5 d. B.-St.) — Sonntag, 13. Novbr., drittes Stiftungsfest des Vereins im Stahlhause „goldene Weintraube“, bestehend in Konzert, Feste und Ball. Karten sind bei den Vorstandsmitgliedern und dem Verbandsmann zu entnehmen.

Anzeigen.

**St a d r u f.**  
 Am 29. Oktober verstarb unser Kollege **Karl Wolf**, Schlosser aus Oesterreich im Alter von 48 Jahren an der Proletarierkrankheit. Wir verlieren an demselben ein altes treu bewährtes Mitglied und rufen ihm ein „Ruhe sanft“ nach.  
 D. M. A. B. Kaiserlantern, Allg.

Den Mitgliedern Nikolaus Schneider und Wilh. Tränkle zu ihrem Eintritt in die Ferienkolonie ein herzliches Lebensw. Mögen sie unserer Sache getreu bleiben. — Zu der am Samstag, den 5. Nov. stattfindenden Hochzeit unseres Genossen Johann Schneider bringen wir unsere herzlichsten Glückwünsche dar.  
 Die Mitglieder des D. M. A. B. Heidenheim.

Den Mitgliedern der Verwaltungsstelle Freiburg i/B. spreche ich hiermit für das mir entgegengebrachte Vertrauen meinen Dank aus und rufe ihnen bei meinem Scheiden von denselben noch ein herzliches Lebensw. zu.  
 Joh. Brehm.

**Aufforderung.** Der Schlosser Karl Großer aus Zwidau, Buch Nr. 7848, wird ersucht, das von der Bibliothek der Verwaltungsstelle Wiesbaden entnommene und nicht wieder abgelieferte Buch nach hier einzuliefern. Alle Kollegen, welchen sein Aufenthalt bekannt, werden gebeten, seine Adresse an Unterzeichneten mitzutheilen. Auch ist derselbe hier abgereist, ohne sich abzumelden.  
 H. Gierisch, Wiesbaden, Marktstr. 12.

Der Former Emil Bassen aus Flensburg wird gebeten, seine Adresse an die Poststelle Niederrad gelangen zu lassen.

**Flotte Schmiede**  
 Ist Verhältnisse halber sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt **Karl Dahmann** in Linden b. Hannover, Weberstr. Nr. 19.

Eine **Frismaschine** für Handbetrieb mit zwei Gustabfräsen (einer noch neu) für Fellenhauer ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition ds. Bl.

Verlag von **H. F. Voigt in Weimar**  
**Die Arbeiten des Schlossers.**  
 Erste Folge.  
 Leicht ausführbare **Schlosser u. Schmiedearbeiten** für **Sitterwerk aller Art.** unter Mitwirkung von **Wilh. Kopp**, Schlossermeister und Goldschmiedfabrikant zu Erfurt, in herrschendem Stil und gangbaren Verhältnissen entworfen u. gezeichnet von **A. Graef sen. u. M. Graef jun.** zu Erfurt.  
 Zweite vermehrte Auflage von **Wöttger und Graef's Arbeiten des Schlossers.**  
 24 Foliotafeln.  
 1892. gr. 4 in Mappe. M. 7.50.

**Die Arbeiten des Schlossers.**  
 Zweite Folge.  
**Der Kunstschlosser.**  
 Vorbilder für Bauhofsloster, Gebrauchsartikel, Hausgeräte und Beleuchtungsgegenstände, sowie Einzelheiten und Verzierungen, welche der Ornamentik des Schlossers angehören.  
 Unter Mitwirkung von **G. A. Wöttger**, praktischem Schlossermeister zu Erfurt. In herrschendem Stil und gangbarsten Verhältnissen, nach genauem Maß entworfen und gezeichnet von **A. Graef sen. u. M. Graef jun.** zu Erfurt.  
 30 Foliotafeln in Farbendruck, gr. 4 in Mappe. M. 9.  
 Borrätig in allen Buchhandlungen.